Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 480. Abend-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 12. Juli 1889.**

Der kommende Mann.

Berlin, 11. Juli.

Auf ein Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck hat Kaiser Wilhelm I. einst das kurze Wort geschrieben: „Niemals", und hat damit der Wiederkehr solcher Gesuche einen Riegel vorgeschoben. Der Vorgang war menschlich sehr verständlich, und auch ohne jenes bindende Wort geschrieben zu haben, würde Kaiser Wilhelm sich niemals dazu entschlossen haben, ein solches Entlassungsgesuch zu bewilligen.

Auch Kaiser Wilhelm II. wird menschlicher Voraussicht nach den Fürsten Bismarck zur Seite behalten, so lange dieser lebt, obwohl selbstverständlich sein persönliches Verhältniß zu seinem Kanzler sich ein wenig anders gestalten muß, wie das seines Großvaters. Jugend und Alter sind Naturformen des menschlichen Lebens, deren Unterschied sich unter allen Umständen geltend macht. Aber der junge Kaiser schätzt den Beistand und den Rath seines erfahrenen Kanzlers hoch genug, um sich denselben zu sichern, und Fürst Bismarck hat Anhänglichkeit genug, um denselben zu gewähren. Es sind Aeußerungen öffentlich bekannt geworden, welche die Existenz solcher Absichten auf beiden Seiten gewährleisten. Fürst Bismarck wird Reichskanzler sein so lange er lebt und alle Zwischenfälle, die etwa noch auftauchen mögen, werden daran Nichts ändern.

Menschlicher Voraussicht nach wird der Fürst Bismarck noch eine stattliche Reihe von Jahren leben, denn die Ausstreuung, daß sich die Folgen des Alters bei ihm einstellen, ist in authentischer Weise widerlegt worden. Nach menschlicher Voraussicht und dem natürlichen Laufe der Dinge wird aber der Kaiser den Kanzler beträchtlich lange Zeit überleben, und wird sich an irgend einem Tage genöthigt sehen, einen anderen Mann zu seinem ersten Rathgeber zu wählen. Wer wird das sein?

Auf diese Frage giebt es eine ganz sichere Antwort. Der Kaiser, der jetzt dem Rathe des lebenden Fürsten Bismarck einen sehr großen Einfluß auf sich einräumt, wird, wenn ihm dieser Rath nicht mehr zur Seite stehen kann und er genöthigt ist, selbstständig eine wichtige Entschließung zu fassen, bei dieser Gelegenheit das ganze Maß von Selbstständigkeit zeigen, welches ihm innewohnt. Alle Versuche, Einfluß auf ihn zu gewinnen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, werden abprallen, und eben darum ist es müßig, sich den Kopf jetzt darüber zu zerbrechen, was einst, wahrscheinlich nach vielen Jahren, geschehen wird.

Es ist viel von dem Grafen Waldersee die Rede; die Einen hoffen auf ihn, die Andern fürchten ihn und möchten bei Zeiten Schritte thun, um die Aufmerksamkeit auf einen anderen kommenden Mann hinzulenken. Aber ob die Hoffnungen der Einen und die Befürchtungen der Anderen begründet sind, weiß Niemand. Graf Waldersee ist im Laufe der letzten Zeit fast zu einer mythischen Person geworden. Genau vermag doch Niemand zu sagen, ob er Neigung an den Tag legt, eine politische Rolle zu spielen und ob er Aussicht darauf hat, daß ihm eine solche übertragen werde. Mir ist von einer Seite, der ich den Glauben nicht versagen kann, versichert worden, Graf Waldersee habe niemals einen Versuch gemacht, über die Grenzen desjenigen Amtes hinaus, das ihm anvertraut worden ist, einen Einfluß auszuüben und besitze außerhalb der Grenzen dieses Amtes keinen Einfluß. Ja, es ist mir die Versicherung gegeben worden, der Alarmartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", wenn er sich überhaupt auf eine bestimmte Person beziehe, müsse sich auf irgend einen Anderen beziehen.

Mir scheint es sehr verfrüht, sich schon jetzt Sorgen um den kommenden Mann zu machen; die Gegenwart hat der Sorgen so viele, daß wir uns den Stoff dazu nicht aus der Zukunft zu holen brauchen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 12. Juli.

Hauptmann Wißmann hat einen neuen Erfolg errungen; er hat Tanga nach unerheblichem Widerstand besetzt. Tanga liegt nördlich von Pangani gegenüber der Insel Pemba und ist der nördlichste Ort von einiger Bedeutung an der Küste des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets. Während bisher zwischen den einzelnen größeren militärischen Operationen Wißmanns immer ein Zwischenraum von ungefähr einem Monat lag, hat er diesmal zwei Vorstöße gegen die Eingeborenen innerhalb dreier Tage unternommen. Mit der Wiedergewinnung von Tanga dürften die Operationen Wißmanns in dem nördlichen Theil des Schutzgebietes zum Abschluß gelangt sein. Es würde sich also für die fernere Unternehmung Wißmanns nunmehr darum handeln, auch die südlich von Bagamoyo und Dar es Salam gelegenen Küstenpunkte wieder zu gewinnen.

Auch der „Fränk. Cour." führt anläßlich des Eisenbahnunglücks bei Röhrmoos Klagen über das baierische Staatsbahnsystem. Er weist darauf hin, daß die Züge von München auf der Linie Ingolstadt sehr häufig mit Verspätungen expedirt werden, sodaß dadurch, da die Strecke nur eine eingeleisige ist, die Kreuzungen auf der ganzen Linie vorgelegt werden müssen. Die Handelskammer in Nürnberg hat die Nothwendigkeit der Doppelgeleise schon vor mehreren Jahren als dringend angeregt, und die Angelegenheit wurde auch seiner Zeit von den Landtags-Abgeordneten Crämer, Frankenburger und Weigel in energischer Weise vertreten. Zum Schlusse wird die Forderung erhoben, daß endlich mit der Ausrüstung des Doppelgeleises auf den Hauptlinien Ernst gemacht werde, und daß diese Ausführung nicht auf eine lange Reihe von Jahren hinausgezogen, sondern mit aller Energie gefördert werde.

Ein Münchener Correspondent des „Berl. Tgbl." meldet, daß in Lindau verschärfte und strengere Controlmaßregeln gegen die Schweiz eingeführt würden, welche von der baierischen Regierung ausgegangen sind und auf eine Anregung der Reichsregierung zurückgeführt werden. Wie das „Tgbl." weiter meldet, nehmen die Reisenden aus der Schweiz jetzt zumeist den Weg über Bregenz und Arlberg.

Für eine Anrechnung des Militärdienstjahres auf das Civildienstalter bei denjenigen Assessoren, welche als Referendar ihrer Militärpflicht genügt haben, tritt die „Köln. Ztg." ein. Das Blatt rechnet an einem Beispiel aus, daß ein Gerichtsassessor, der seiner Militärpflicht genügt hat, 550 Vordermänner mehr hat, als ein militärfreier Gerichtsassessor. Gegenwärtig wird das Dienstalter vom Zeitpunkt des Bestehens der zweiten Staatsprüfung ab gerechnet. Die Folge davon ist, daß unter übrigens gleichen Verhältnissen diejenigen Assessoren, welche als Referendare ihrer Militärpflicht haben genügen müssen, denjenigen ihrer Collegen, welche von der Militärpflicht befreit sind, um ein Jahr im Dienstalter nachstehen, weil sie eben erst um ein Jahr später als diese zur zweiten Staatsprüfung gelangen. Innerhalb eines Jahres fallen etwa 110 Prüfungstermine, aus denen etwa 550 Assessoren hervorgehen. — Eine noch größere Ungerechtigkeit liege betreffs der Bergassessoren vor, denn von dem Dienstalter kommt nicht nur das Dienstjahr für den dienstpflichtigen Berg-Referendar in Abzug, sondern auch jede einzelne Uebung, welche der Betreffende nach Absolvirung des einjährigen Dienstes zu machen hat, wird dazu in Abzug gebracht, so daß ein Berg-Referendar, der einjährig gedient hat und in Folge seiner Qualification zum Offizier befördert worden ist, jährlich, also dreimal, zwischen dem Referendar und Assessor, zu einer Uebung von je acht Wochen eingezogen wurde, von seinem Dienstalter = 1 Jahr + 3 × 8 Wochen = ungefähr 1½ Jahr verliert.

Die durch das Spielen von Kindern mit Streichzündhölzern verursachten Brände fangen allmälig an, eine Art Landescalamität zu werden. Nach der Statistik der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten in Deutschland haben diese allein in den acht Jahren 1879—1886 rund 6000 durch Kinder verursachte Brände zu verzeichnen gehabt, welche, abgesehen von dem Verluste an Mobiliar, — eine Schadenvergütung von 13000 Gebäuden in Höhe von etwas über 10 Millionen Mark erforderten. Beispielsweise hat die vereinigte landschaftliche Brandkasse während dieses Zeitraums für solche Brandschäden 765 252 Mark und die nachfolgenden zwei Jahre 1887/1888 hinzugerechnet, also für einen zehnjährigen Zeitraum, reichlich 1 Million Mark zu zahlen gehabt. Würden noch die von Privat-Feuer-Versicherungsgesellschaften geleisteten Entschädigungen für durch Kinder verursachten Brände, sowie an Mobiliar und an nicht versicherten Gegenständen durch derartige Brände herbeigeführten Schäden mit in Rechnung gezogen, so wäre jene Schadensumme auf rund 24 Millionen Mark für 1879 bis 1886 zu beziffern, so daß hiernach im Deutschen Reiche für jedes der vorerwähnten Jahre ein Vermögensverlust von etwa drei Millionen Mark erwachsen sein dürfte. In ähnlicher Weise hat sich im Deutschen Reiche der gesammte, durch Kinderbrandstiftung während der Jahre 1862 bis 1878 verursachte Feuerschaden auf rund 42 Millionen Mark feststellen lassen. Während des ganzen Zeitraums von 1862 bis 1886 ist somit nach dem oben Erwähnten das deutsche Nationalvermögen durch Kinderbrandstiftungen um 66 Millionen Mark geschädigt worden. Zu dieser — für den Einzelnen mit Hilfe der Versicherung gegen Feuerschaden allerdings theilweise ersetzbaren — Einbuße tritt aber noch der unersetzbare Verlust an Menschenleben, der gleichfalls ein recht erheblicher ist.

Deutschland.

* **Berlin,** 11. Juli. [Tages-Chronik.] Die „Nat.-Ztg." bezeichnet die Nachricht, der Kaiser habe den preußischen Offizieren den Besuch der Pariser Weltausstellung untersagt, für unbegründet.

Der vielbesprochene Vorfall in Stuttgart hat der „Allg. Ztg." Veranlassung gegeben, die Frage aufzuwerfen, ob man überhaupt von einer deutschen Armee streng genommen sprechen könne? Die Frage ist für einen mit den staatsrechtlichen Verhältnissen des Deutschen Reiches nicht genau bekannten Ausländer um deswillen vielleicht nicht ganz leicht zu beantworten, weil die äußere Fassung der das Reichskriegswesen betreffenden Bestimmungen der Reichsverfassung, Abschnitt XI., mehrfach keine ganz glückliche und widerspruchsfreie ist. In Artikel 63 wird betont, daß die Landmacht des Reiches ein „einheitliches Heer" bilde, womit also offenbar das Bestehen eines deutschen Heeres im staatsrechtlichen Sinne anerkannt wird; die Verfassung bedient sich ferner wiederholt des klaren Ausdrucks „deutsches Heer", so in Art. 60, 61 Abs. 2, 62 Abs. 1, 63 Abs. 3, 63 Abs. 5. An anderen Stellen wird von dem „Reichsheer" gesprochen, so in Art. 62 Abs. 3, 62 Abs. 4, 63 Abs. 4, 64 Abs. 3. Die gleiche Bedeutung wie diese Ausdrücke, hat die Redewendung, daß die „gesammte Landmacht des Reiches in Krieg und Frieden dem Befehle des Kaisers unterstehe", Art. 63, Abs. 1, und daß alle deutschen Truppen verpflichtet sind, den Befehlen des Kaisers unbedingte Folge zu leisten, Art. 64, Abs. 1. Andererseits spricht die Verfassung von der königlich preußischen Armee und den für dieselbe ergehenden Anordnungen, Art. 63, Abs. 2 und 5, sie stellt ihr die „übrigen Contingente" gegenüber, sie erwähnt das „bairische Heer" und unterscheidet zwischen „eigenen Truppen der Bundesfürsten und Senate" und „anderen Theilen des Reichsheeres". Diese unklare Verfassung, die allerdings durch die Rücksichtnahme auf die bei Errichtung des Reiches vorhandenen Verhältnisse veranlaßt wurde, hat zu der Streitfrage Anlaß gegeben, ob das Reichsheer nur aus den Contingenten der Einzelstaaten zusammengesetzt, seine Einheit somit nur eine militärisch-technische und politische, nicht aber eine staatsrechtliche sei, oder ob dasselbe auch innerlich und juristisch eine Einheit darstelle. Während die erstere Ansicht von Laband

---

Nachdruck verboten.

Evas Roman.

Von **H. Abt.** [18]

Ungeduldig schiebt er ihre Hand von seinem Arm, steht auf und tritt ein paar Schritte in das Dunkel der Loge zurück. Da legt er die Hand eine Secunde über die Augen, seine Brust hebt sich unter einem tiefen Athemzuge, und dann wendet er sich ruhig zu seiner Frau zurück.

„Entschuldige mich einige Minuten, liebe Eva; ich will ein wenig ins Foyer gehen, es ist heute zu heiß hier. Solden, Du bist wohl so freundlich, unterdeß meiner Frau Gesellschaft zu leisten?"

„Mit besonderem Vergnügen!" sagt dieser lächelnd. Eva aber ist aufgestanden und an die Seite ihres Mannes getreten.

„Dir ist unwohl, Wolf, ich bitte Dich, laß uns nach Hause gehen."

„Aber, liebes Kind —"

Sie hat in letzter Zeit diesen Ton leiser, ungeduldiger Abwehr, das kaum merkliche Zusammenziehen der Brauen gar wohl kennen gelernt, und still läßt sie von ihm ab und kehrt auf ihren Sitz zurück, wo alsbald Graf Solden in angelegentlichem Flüstern sich zu ihr neigt und Irma Eggertstorff hinter ihrem mächtigen Gazefächer zärtliche Kußhändchen der jungen Frau herüberwirft, die doch einzig mit ganzer Seele lauscht, ob nicht die Logenthür sich öffnen und ihr Mann zurückkehren werde. Graf Solden, der sehr gut zu verstehen scheint, die Gedanken der jungen Frau zu lesen, sagt mit seinem tiefsten Tone:

„Wolf ist der beneidenswertheste Mensch der Erde! Und die für minder Begnadete eigentlich tröstliche Thatsache, daß der Glückliche selbst meist am wenigsten den vollen Umfang seines Glückes zu ermessen versteht, findet auf ihn keine Anwendung; denn auf Ihrer beiderseitigen Glückseligkeit liegt auch nicht der Hauch eines Schattens."

Eva schweigt, aber sie sieht mit einem angstvoll bangen Blick vor sich hin. Mit dem Zeichen zum Beginn des zweiten Actes tritt Baron Westerholm wieder in die Loge. Er sieht erfrischt und zufrieden aus und hat seiner Frau ein paar schöne Rosen mitgebracht, über welche kleine Aufmerksamkeit Eva so glückselig und doch so rührend demuthsvoll zu ihm emporlächelt, daß der geheime Mißmuth, welcher wie grauer Nebel seit einiger Zeit beständig über ihm hängt, zerrinnt und er unbekümmert um Soldens Gegenwart und Irmas Gegenüber mit dem alten, herzlichen Lächeln die Hand seiner Frau drückt: „Du bist ein liebes Kind!"

Das erfüllt sie mit einem so unsäglichen Glück, daß sie wie in holdem Traume vor sich hin lächelt und den kriegerisch wilden Scenen auf der Bühne, wo die Heldin des Stückes für den ganzen Act unbeschäftigt ist, kaum eine Aufmerksamkeit schenkt. Auch Baron Wolf achtet nicht sonderlich darauf, wie Welfen und Waiblinger wieder einmal sich herumschlagen; er schielt öfter hin nach seiner kleinen Frau, die mit ihrer rosigen Frische die Rosen beschämt, die sie so andächtig festhält. Einmal begegnet Wolf dabei den spöttisch blitzenden Augen der Comtesse Irma, und mit einem gewissen Nachdruck faßt er Evas Hand und hält sie fest. Hol' der Teufel diese Eggerstorff! Sie trägt die meiste Schuld, daß in das häusliche Behagen in letzter Zeit so unangenehme Stunden gekommen sind. Mit ihrer schlauen, aalglatten Zunge weiß sie einen Menschen zur Unzufriedenheit und Ungerechtigkeit aufzustacheln. Arme Eva! er hat sie in letzter Zeit wirklich nicht zum besten behandelt, und wie gut und sanft sie dabei geblieben ist! Ja, was verlangt er denn eigentlich von ihr? Um ihrer kinderhaften Unschuld willen hat er sie ja gerade zu seiner Frau gemacht. Da, der Solden, der sich doch wahrlich auf Frauenreiz versteht, ist kein so blinder Narr, wie er sich gewaltsam zu einem machen will. Der Solden, — es bereitet ihm ein Vergnügen, wie der sich so viel verlorene Liebesmüh' giebt, denn Evas ist er sicher. Aber hol's der Kuckuck, er hat doch die ganze Geschichte satt hier! Die Saison ist fast zu Ende, Berlin fängt an langstielig zu werden. Wie hat er überhaupt glauben können, daß Berlin auf die Dauer genug Reize haben werde, ihn jene Seßhaftigkeit zu lehren, deren Mangel ihn bisher ziel- und zwecklos über den halben Erdball getrieben hatte. Das Bischen Alterthumsforscherei, ein paar zerbrochener Töpfe, ein Häufchen mehrtausendjähriger Scherben, eine verwitterte, problematische Statue, — sollte daran vielleicht ein Mensch seines Lebens Genügen finden? Und Politik — im Reichstag und im Abgeordnetenhaus zankten sich mehr denn genug mit Aufbietung aller Lungenkraft herum und wofür? Der Kampf der Parteien — lächerlich war's! Jeder bildet sich ein, mit seinem System ein Weltverbesserer werden zu können, und dabei reicht das Parteiengezänk Jahrtausende zurück, und die Welt blieb stets die gleiche, erbärmliche, das Leben geht seinen unveränderlichen Kreislauf, und was sie stolz die Weltgeschichte nennen, was ist es anders als die immer gleiche Mär von der Thorheit und dem nutzlosen Streben des Einzelnen! Baron Westerholm ist noch immer auf seine vielen Zeitungen abonnirt, aber wenn der Diener die neuen Nummern auf den Arbeitstisch legt und die des vergangenen Tages wegnimmt, erfreuen sich diese meist noch des unberührtesten Zusammengefaltetseins.

Ein spöttisches Lachen von der Bühne her läßt Baron Westerholm wieder dieser seine Aufmerksamkeit zuwenden.

„Pflichten?" ruft des Herzogs Narr. „Weißt Du nicht, Gevatter, daß das ein Wort ist, nur für die Plebs gemacht? Große Herren haben nur Rechte und höchstens die einzige Pflicht, allzeit zu thun, was ihnen beliebt, und sich zu erlustigen, so viel sie immer können."

Der Narr hatte eine unangenehm durchdringende Stimme und der kichernde Nachdruck, den er auf das Wort „Pflichten" legte, war widerwärtig und rührte dem Baron unangenehm an die Nerven. Pflichten! Jawohl, ein hochtönendes Wort, und wem das Leben wirklich solche verliehen hat, ist eigentlich beneidenswerth, er weiß, wofür er sein Streben, seine Kraft einzusetzen hat. Aber er, Wolf von Westerholm, mit seiner halben Million Revenuen, was könnte er wohl für Pflichten haben, als in der That sich so viel als möglich zu belustigen. Er wollte wieder einmal reisen. Nach Italien! An der Riviera blühten jetzt die Rosen. Er kannte Italien zwar wie seine Tasche, aber mit seiner kleinen Frau, die jeden Kiesel wunderbar finden würde, war es doch etwas Neues. Ja, er mußte fort, und schnell, sehr schnell sogar! Es schwebte ohnehin hier etwas durch die Luft, der beklemmende Moderduft einer eingesargten und plötzlich wieder zum Leben gekommenen Erinnerung, der ihn vorhin für eine Minute fast betäubt hatte. Ob es nicht besser war, man ging einer zweiten solchen Möglichkeit aus dem Wege und begab sich nach Hause? Nein, das wäre Feigheit, er hatte keine Scheu vor Gräbern und keine Gespensterfurcht. Vorhin hatte ihn die jähe Ueberraschung überwältigt, jetzt war er gewappnet.

Der dritte Act hat begonnen. Aus dem Innern des Domes kommt ein prächtiger Hochzeitszug. Stolz und triumphirend blickt der Mann, dem ein Fürstenmantel die Schultern schmückt; mit bräutlich süßem Zagen schreitet an seiner Hand sein neu angetrautes, blondes, zartes Weib. In das Geläut der Glocken, in den getragenen Festgesang mischten sich kriegerisch froher Hörnerklang und die Jubelrufe einer dichtgedrängten Menge; denn nicht blos eine fröhliche Hochzeit wird hier gefeiert, durch dieselbe haben zwei mächtige Fürstenhäuser ihren blutigen Zwist geendet und sich die Hand zum friedlichen Bunde gereicht. Und darum haben die Hochrufe so lauten, jauchzenden Klang. Da bricht durch das dichte Gedränge ein Weib sich Bahn im zerschlissenen Pilgergewand, eingehüllt in dichten, schwarzen Schleier. Den Neuvermählten drängt sie entgegen, und auf den Kirchenstufen wirft sie sich nieder vor der glücklichen Braut.

„Gerechtigkeit!"

(Fortsetzung folgt.)

vertreten wird, ist für die letztere insbesondere Brockhaus in seiner mit der Wärme des begeisterten Patrioten verfaßten Schrift „Das deutsche Heer und die Contingente der Einzelstaaten" eingetreten. Die „Köln. Ztg." schreibt nun: „Wie es sich auch mit der Entscheidung dieser schwierigen Frage verhalten mag — unserer Ansicht nach ist nach Maßgabe des geltenden Rechts die Meinung Labands die richtige —, darüber sind alle einig, daß in militärischer und politischer Beziehung das deutsche Heer ein einheitliches Ganzes unter dem Oberbefehl seines obersten Kriegsherrn, des Kaisers, bildet und dem Auslande gegenüber auch nur als solches in Betracht kommt. Ob die innere Verwaltung auch das königlich preußische Kriegsministerium für die preußische Armee und durch das königlich würtembergische für die würtembergischen Truppen geführt wird, ist für das Ausland vollständig gleichgiltig; dem Feinde gegenüber zieht weder die preußische noch die würtembergische Armee auf das Schlachtfeld, sondern nur die deutsche, nur das Reichsheer; dem Auslande gegenüber ist jedes Contingent weiter nichts als ein Glied an dem großen Körper des deutschen Heeres."

[Die diesjährigen großen Cavallerie-Uebungen] finden, nach dem „Hann. Cour.", bei Elze-Nordstemmen statt. An diesen Uebungen nehmen acht Cavallerie-Regimenter Theil, nämlich: die Dragoner-Regimenter Nr. 16, 17 und 19, die Husaren-Regimenter Nr. 15 und 17 und die Ulanen-Regimenter Nr. 11, 13 und 16, welche mit den zugehörigen Cavallerie-Brigadestäben eine Cavallerie-Division bilden. Mit der Führung dieser Cavallerie-Division ist der General-Lieutenant von Versen, Generaladjutant des Kaisers und Commandeur der Cavallerie-Division des 15. Armeecorps, beauftragt worden. Die Uebungen dauern vom 29. August bis einschließlich 9. September. Die großen Paraden vor dem Kaiser finden am 13. und 14. September beim Kronsberge statt. Am 15. September haben sämmtliche Truppen Ruhetag. Am 16. September finden Uebungen der Cavallerietruppen statt, während am 17. September Manöver mit der Cavallerie-Division des 7. (Westfälischen) Armeecorps gegen markirten Feind abgehalten werden, woran sich die großen Manöver des 7. und 10. Armeecorps für die Zeit vom 19. bis 21. September bei Koppenbrügge anschließen.

[Stiftung.] Aus dem Nachlasse des am 31. März 1887 verstorbenen Kaufmanns Ferdinand Schlesing sind, wie bekannt, der Armen-Direction 100 000 Mark zur Begründung einer Stiftung für arme Wöchnerinnen zugefallen. In Betreff dieser unter dem Namen „Schlesing'sche Stiftung" zu errichtenden Stiftung ist bestimmt, daß aus derselben arme Wöchnerinnen, Frauen und Mädchen, ohne Unterschied des Bekenntnisses, die mindestens ein Jahr lang in Berlin Aufenthalt haben, mit Wäsche und Geld unterstützt werden können. Diese Stiftung ist nunmehr ins Leben getreten.

[Zu der Tragödie in der Treskowstraße] erfährt das „Kleine Journal" noch die folgenden Einzelheiten. „Auf dem betreffenden Grundstück befinden sich zwei Gebäude, ein Vorderhaus und durch einen Hof getrennt ein größeres Hinterhaus, welches drei Aufgänge, sogenannte Portale, besitzt. Hinter diesem letzten Gebäude ist noch ein theilweise gepflasterter größerer Hofraum mit Stallungen 2c. Auf diesem letzteren wurde der herabgestürzte Junge etwa drei Schritte vom Hause entfernt gefunden. Die Pflegeeltern des unglücklichen Robert Lindemann, die Missionarfamilie Sandrock, wohnen in der vierten Etage, Portal I des beschriebenen Seitengebäudes seit etwa zwei Jahren. Die Familie hat außer dem Pflegesohn Lindemann noch zwei Kinder, einen vier bis fünfjährigen Jungen und ein etwas älteres Mädchen. Dem Missionar Sandrock, der, wie bereits erwähnt, vollständig erblindet ist, wird von den Hausbewohnern kein schlechtes Zeugniß ausgestellt; er soll ein guter Mann sein, wogegen die Frau Missionarin wegen ihres gespreizten, hoffärtigen Wesens wenig Sympathien genießt. Am meisten verargte man ihr aber die schlechte Behandlung ihres Pflegekindes, des kleinen Robert Lindemann. Der elfjährige, schlecht genährte Junge schien kaum acht Jahre alt zu sein. Er erhielt schlechtes Essen, seine Hauptnahrung bestand aus Mehlsuppe, die er sich noch dazu, wie die Hausleute behaupten, selbst kochen und in der Küche einsam essen mußte. Mitleidige Nachbarn gaben dem Jungen öfter zu essen, wofür er sich stets sehr dankbar erwies. Ueberhaupt soll derselbe keinen schlechten Charakter besessen haben, er war Fremden gegenüber immer artig und höflich, schlug sich niemals mit anderen Kindern herum, trotzdem er keineswegs melancholisch, sondern im Gegentheil von Gemüth aus heiter und aufgeweckt war. Es ist allerdings richtig, daß der Junge mehrmals von Hause weggelaufen und aus diesem Grunde schon vorübergehend in der Besserungsanstalt untergebracht war; auch in der letzten Zeit trieb er sich zwei Tage auf der Straße herum und wurde ein paar Tage vor dem Vorfall von der Polizei in das Haus seiner Pflegeeltern zurückgebracht. — Es scheinen diese Entweichungen von Hause aber die Folgen der schlechten Behandlung und der Lieblosigkeit gewesen zu sein, mit welcher der Knabe von seiner Pflegemutter bedacht wurde. Als der Junge nach dem Sturze sterbend im Hofe lag, ließ sich die Pflegemutter nirgends sehen. Endlich stieg eine Frau Krumrei die vier Treppen hinauf, klingelte und benachrichtigte die Frau Missionarin von dem Vorgefallenen. Diese that nicht nur sehr erstaunt, sondern war sogar sehr grob und erwiderte: „Was fällt Ihnen ein? der Junge ist in der Küche und scheuert!" In noch unwirscherer Weise wurde eine Frau Hoffmeister angefahren, die in der gleichen Absicht gekommen. Endlich ließ sich die Frau Stadtmissionarin bewegen, sich zu dem verunglückten, sterbenden Kinde hinab zu begeben, wo sie eine empörend gleichgiltige Miene aufsteckte, während der Kleine in den Armen einer Fremden, der Maurersfrau Lüttner, ruhte, die ihm mehrmals Wasser reichte. Der Kleine war bis zum letzten Athemzuge völlig bei Besinnung. Auf die Frage des Polizeilieutenants, ob er herabgesprungen, schüttelte er den Kopf und sagte: „Nein." Auf die weitere Frage: „Wer hat es gethan?" erfolgte die Antwort: „Eine Frau." Auf die Frage: „Hast Du Dich gefürchtet, wieder ins Arbeitshaus zu kommen?" erwiderte der Junge erst mit „Nein" und auf nochmalige eindringliche Frage mit „Ja". Weitere Fragen beantwortete er durch die Worte: „Ich kann nicht mehr reden, ich ersticke", worauf sich Erbrechen von Blut einstellte. Wenige Augenblicke darauf verschied er. Seine Blicke, die Anfangs immer nach dem Küchenfenster oben geschweift, aus dem er gestürzt, hefteten sich der Reihe nach zuletzt hilfesuchend auf die Umstehenden, nur seine Pflegemutter sah er nicht an; er verlangte auch nach einem Arzt. Der Kleine war auf das Armseligste bekleidet, mit einer schäbigen Hose, abgerissenem Jaquet und Weste, ohne Strümpfe und Schuhe und hatte nicht einmal ein Hemd am Leibe. Als man der Pflegemutter darüber Vorhalt machte, sagte sie zu dem Einen: „Das Hemd war schmutzig und sollte gewaschen werden", zu einem Anderen: „Der Junge sollte gebadet werden." Ein kleines Mädchen der Tischlerseheleute Saul, das im Hofe spielte und den Robert Lindemann herabstürzen sah, glaubte einen Moment, eine Frau hinter der Gardine des geöffneten Küchenfensters, aus dem der Junge gestürzt, wahrgenommen zu haben — indessen ist dies die unbestimmte Aussage eines Kindes. Mehr Gewicht dürfte auf die Aussage eines Taubenmeisters im Hause des Bäckers Wollank in der Wörtherstraße zu legen sein, der den Vorfall vom Dache des Hauses aus beobachtet und deutlich eine Frauengestalt im Rahmen des Küchenfensters im gegenüberliegenden Hause bemerkt haben will. Wie dem auch sei, so viel scheint festzustehen: Entweder ist der Tod des kleinen Lindemann der Verzweiflungsact eines mißhandelten Kindes oder die Folge eines furchtbaren Verbrechens." — Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte die Angaben der „Post" als unbegründet bezeichnet. Darauf erwidert die „Post": Was das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." anbelangt, so halten wir unsere Quelle als wenigstens ebenso zuverlässig, wie die „Nordd. Allg. Ztg." die ihrige, und vorläufig haben unsere Auslassungen mehr Berechtigung, als wahr zu gelten, da Frau Sandrock auch heute noch in Haft gehalten wird. Unser Bericht basirte auf den Feststellungen, wie sie behördlicherseits am ersten und zweiten Tage gemacht wurden. Daß sich nun in dem Contract, dessen Urheberschaft Herr Hofprediger Stöcker nunmehr in seinem Organ „Das Volk" selbst anerkennt, außer den von uns bereits erwähnten Punkten noch der Passus findet, daß die fragliche Summe den Pflegeeltern auch nach beendigter Lehrzeit der Kinder, also nach 10½ Jahren, zufallen sollte, ist für Beurtheilung der Schuld der Sandrock völlig nebensächlich, was aus Folgendem hervorgeht: Hofprediger Stöcker schrieb 1885 an Sandrock, ob dieser die beiden Kinder aufnehmen wolle, dann solle er von den 6000 Mark 300 M. Zinsen erhalten: das Geld solle ihm nach beendeter Lehrzeit zufallen. Sandrock ging auch darauf ein, und es war ihm gleichgültig, daß in dem Contract nur von „den Zinsen" die Rede war, die er bekommen sollte; hatte er doch den Brief Herrn Stöckers in Händen, wonach die Zinsen die Summe von 300 M. ausmachen sollten. Im November 1885 kamen die Kinder zu Sandrock und er erhielt 1½ Jahr die 300 M. Dann schrieb Herr Stöcker eines Tages, er könne von jetzt an nur 4 Procent zahlen und zahlte auch eineinhalb Jahr nur diese 4 Procent. Sandrocks Vorstellungen nutzten nichts. Da schrieb Sandrock an Herrn Stöcker, er wolle das noch lebende Kind Robert, das andere war bereits verstorben, nicht mehr behalten, und darauf bezahlte Herr Stöcker wieder die 300 Mark voll und bat um Nachricht, ob die Sandrock'schen Eheleute dennoch das Kind abgeben wollten. Sandrocks beanspruchten nämlich nebenbei für die 3 Jahre, welche sie das Kind bei sich gehabt, von den 3000 Mark ein Drittel. Hofprediger Stöcker erklärte, sie könnten diese Summe natürlich nicht beanspruchen, da sie das Kind selbst abgäben, während in dem Contract stünde, daß die Entschädigung nur dann gezahlt werden sollte, wenn aus triftigen Gründen ihnen der Knabe abgenommen würde. Wenn sie also nun doch noch das Kind los sein wollten, so möge er es ihm mittheilen. Natürlich behielten die Sandrock'schen Eheleute das Kind, um nicht um den Lohn ihrer Mühe gebracht zu werden. Daß der arme Kleine von jetzt an erst recht der Frau ein Dorn im Auge war, ist selbstverständlich. — Hieraus erklärten sich auch die Hauptgründe für die Verhaftung der Frau Sandrock. Der Ehemann Sandrock, welcher seit einigen Jahren nicht mehr Stadtmissionar ist, aber auch heute noch, soweit es seine Erblindung gestattet, für die Mission thätig ist, macht einen vortheilhaften Eindruck. Erwähnt sei noch, daß er an eine Schuld seiner Frau in Betreff des Todesfalles des Pflegekindes nicht zu glauben vermag.

Oesterreich-Ungarn.

[Brand.] Wie aus Reichenberg gemeldet wird, brach am 9. Juli in dem Wollreißerei-Locale der Vigognespinnerei von Josef Worf in Katharinenberg Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß binnen einer Stunde das ganze Spinnereigebäude ein Raub der Flammen wurde. Die Anstrengungen aller erschienenen 10 Feuerwehren waren fruchtlos. Die Arbeiter hatten kaum Zeit, sich aus der brennenden Fabrik zu flüchten, zwei Frauenspersonen mußten an der Leine herabgelassen werden, sonst wären sie verbrannt. Während aus dem Fabrikgebäude die Flammen hoch aufloderten und die nebenan gebaute Mahlmühle ergriffen, begann plötzlich der an das Brandobject anschließende Wald zu brennen; es mußte ein Theil desselben abgeholzt und so das Weitergreifen des Waldbrandes gehemmt werden. Die Versicherung erstreckt sich nur auf 35 000 Fl., der Schaden ist viel höher. Der Innenraum der Spinnerei ist vollkommen ausgebrannt. Mehrere Personen haben Brandwunden erlitten.

Schweiz.

[Ueber die bereits gemeldete socialdemokratische Demonstration,] welche am Sonntag in Bern stattfand, berichtet die „N. Z. Z." weiter:

Es waren die „Vereinigten Arbeitervereine der Stadt Bern", welche am Sonntag das Waldfest zu einer unverhofften politischen Kundgebung benutzten. Dergleichen in jüngster Zeit aufgekommene Waldfeste haben den Zweck, die Arbeiter und ihre Familien einander zu nähern und wohl auch die socialistische Propaganda zu fördern. Das Fest war schon lange in Aussicht genommen, konnte aber des unbeständigen Wetters wegen nicht abgehalten werden. Die Arbeiter sammelten sich auf dem Kornhausplatz und zogen durch die Marktgasse, Spitalgasse und das äußere Bollwerk in den kleinen Bremgartenwald. Jede der mehr oder weniger zahlreich vertretenen Gewerkschaften hatte ihre besondere Fahne. An der Zugesspitze schritt ein Mann, dessen Oberleib in einem viereckigen Papierkasten steckte. Die eine Seite dieses Vierecks war dem Generalanwalt, die zweite dem Deutschen Kaiser, eine andere Bismarck gewidmet. Dazu die entsprechenden Abbildungen und Aufschriften. Wer geglaubt hätte, der Auszug durch die Stadt zum Fest würde den Arbeitervereinen genügen, der täuschte sich; sie hatten, dieses Mal von Frauen, Mädchen und kleinen Kindern begleitet, vielmehr das Bedürfniß, sich bei der Rückkehr nochmals demonstrativ zu zeigen, indem sie durch neue Stadttheile zogen, in denen sie sich noch nicht producirt hatten. Ueber den Unfug zeigte die Bürgerschaft sich am Montag sehr entrüstet. Etliche hörten wir sagen, die Polizei hätte einschreiten und Bildnisse und Inschriften wegnehmen sollen. Sie finden, die Bundesversammlung habe den eidgenössischen Generalanwalt nicht eingesetzt, damit die Arbeiter der Bundesstadt in öffentlichen Straßenumzügen der neuen eidgenössischen Institutionen spotten. Das Erschwerende dabei ist, daß selbstverständlich schweizerische und ausländische Arbeiter in buntem Durcheinander im Zuge gingen. Was die den deutschen Regierungsorganen gewidmeten Bilder und Inschriften betrifft, so hätte der gute Tact die schweizerischen Arbeiter von solchen Kundgebungen abhalten sollen. Von den Deutschen und den übrigen Ausländern konnte man dies nicht erwarten, denn sie sind, zum Theil nicht ohne unsere Schuld, es längst gewöhnt, auf Schweizergebiet ihre besonderen Bestrebungen rücksichtslos zu verfolgen. Sie erlauben sich seit Jahren mehr als die einheimischen Bürger. Wenn sie selbst bei der gegenwärtigen Zeitlage keine Rücksichten auf die Interessen der Schweiz nehmen, so kann Jeder sich vorstellen, wessen man sich von Seiten dieser Elemente zu versehen hat, sobald es gelungen ist, das gute Einvernehmen zwischen der Schweiz und Deutschland wieder herzustellen.

Kleine Chronik.

Der große Lottogewinn. Die Wiener Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem Gewinner der 480 000 Fl., Herrn Melchior Farkas. Der „N. Fr. Pr." wird aus Budapest unterm 11. Juli gemeldet: „Der vielgenannte Ternogewinner Herr Melchior Farkas ist aus Wien in Budapest angekommen. Er erschien heute Mittags in der Redaction des „Nemzet", stellte sich als Budapester Insasse und Gutsbesitzer zu Draucz im Arader Comitat vor und erklärte, daß er den großen Wiener Lottogewinn vorwiegend für andere betheiligte Personen erhoben habe. Zugleich erlegte er in der Redaction des genannten Blattes 5000 Fl. als Spende für den Siebenbürgisch-ungarischen Culturverein und 1000 Fl. für den Pensionsfonds der ungarischen Journalisten. Schließlich erklärte Herr Farkas, daß er entschlossen sei, Spenden auch für andere öffentliche Zwecke zu widmen, sofern ihn Privatgeschenke nichts vollends erschöpfen." — Seit einigen Tagen circuliren in Temesvar wie Budapest Gerüchte, daß bei der am letzten Sonnabend in Temesvar stattgehabten Ziehung, welche die Glücksnummern brachte, Incorrectheiten vorgefallen seien. Weder beim Wiener Lottogefälle, noch bei der Temesvarer Criminalbehörde ist bisher eine Anzeige hierüber erstattet worden, weshalb auch der Riesengewinnst anstandslos ausgezahlt wurde. Ueber diese Gerüchte wird aus Temesvar gemeldet: Zur Ziehung der Nummern waren vorigen Sonnabend der zwölfjährige Waisenknabe Johann Niciphor in erster Reihe, ferner die beiden Waisenknaben Johann Bohner und Matthias Mrazek beordert. Keiner derselben erschien um 2 Uhr, daher man einen Knaben aus dem Publikum wählte, den aber Niemand zu benennen weiß. Der Waisenknabe Johann Niciphor, befragt, warum er nicht rechtzeitig erschienen, theilte mit, vor 1¾ Uhr sei er beim Eingange des Ziehungsgebäudes gestanden, als ein ältlicher Herr mit grauem Barte, auf einem Fuße hinkend, zu ihm trat, ihn die Treppe zum ersten Stock hinaufführte, daselbst ihm zwei Silbergulden in die Hand drückte und zugleich sprach: „Laff' nur sein, mein Junge, man bedarf deiner nicht, ein Anderer wirds schon besorgen." Ein gleiches Vorgehen soll der unbekannte Herr auch den beiden anderen zur Ziehung erschienenen Knaben gegenüber beobachtet haben. — Einzelne Blätter scheinen gewiß an einen Betrug zu glauben. Ueber die Person des Melchior Farkas wird der „Pr." aus Budapest geschrieben: Derselbe trat im Jahre 1862 als unbesoldeter Practikant in die Dienste der Stadt Arad und brachte sich sehr kümmerlich fort; da er sehr strebsam war, gewann ihn der damalige Bürgermeister sehr lieb, nahm ihn ins Haus und setzte ihn später zum Erben seines beträchtlichen Vermögens ein. Farkas avancirte später sogar zum Bürgermeister-Stellvertreter. Da begann er auf einmal sich zu vernachlässigen, verlor Amt und Vermögen und trieb sich dann in mehreren Orten Süd-Ungarns herum, wo er sich als Schreiber kümmerlich fortfristete. Hierher kam er im April 1888. Er war Wittwer und brachte drei Kinder mit sich. Er trat sofort als vermögender Mann auf. Woher er das Vermögen erworben, blieb ein Räthsel. Er hatte eine elegant möblirte Wohnung, hielt seinem Sohne einen Erzieher, den zwei Töchtern eine Gouvernante. Ueber seine Beschäftigung wußte Niemand etwas zu sagen. In der Nachbarschaft hieß es, er sei ein glänzend gestellter Reisender. Thatsächlich war er die meiste Zeit von Budapest abwesend. Nach den Prüfungen Mitte Juni brachte er die Kinder zu deren mütterlichen Verwandten nach Arad und kam, Temesvar berührend, am 1. Juli, also sechs Tage vor der Ziehung, hier an, wo er einen halben Tag verweilte und dann nach Wien fuhr. Heute war er mit einem fremden Herrn hierher zurückgekehrt. Die hiesige Polizei sah sich nicht veranlaßt, ihn zu verfolgen, da dies von keiner Seite verlangt wurde.

Der Schah von Persien und der Phonograph. Der Vertreter Edisons in England, Oberst Gouraud, hat dem Schah, als derselbe der Gast Earl Brownlow's auf dessen Landsitz war, auch den Phonographen, das Wunder des großen amerikanischen Erfinders, gezeigt. Der Schah konnte sein Staunen nicht unterdrücken und ließ einen Herrn seines Gefolges einige Strophen des persischen Dichters Hafis in den Apparat hineinsprechen. Der Schah klatschte vor Freuden in die Hände, als das Instrument die herrlichen Verse in derselben Stimme wiedergab. Dann sprach er selbst einige Worte hinein. Seine Begeisterung wurde so groß, daß er dem Obersten durch seinen Minister, Prinzen Malcom Khan, die Bitte aussprechen ließ, in den Besitz eines Phonographen zu kommen. „Der Phonograph gehört dem Schah", erwiderte Oberst Gouraud. „Es ist aber doch der einzige, welcher sich zur Zeit in Europa befindet", meinte der Prinz. „Gleichgiltig, er gehört Sr. Majestät gerade so gut, als ob schon eine Menge Phonographen in England wären." Der Schah wünschte schließlich einen Mann mit nach Teheran zu nehmen, welcher sich auf den Apparat verstände.

Englische Sitte. Einer alten, englischen Sitte zufolge, trägt Prinzessin Louise von Wales vom Tage ihrer Verlobung an bis zu ihrer Vermählung nur mehr weiße Kleider. Auf diese Weise wird dem bräutlichen Zustande nach außen hin Rechnung getragen. Als die Prinzessin am Abende ihres Verlobungstages ihr Garderobezimmer betrat, warteten bereits die Kammermädchen, sowie einige arme Mädchen aus der Umgebung, unter welche die Prinzessin ihre bisher benützten Toiletten vertheilte. Dann führte sie ihre Mutter in ein neues, mit weißen Blüthen geschmücktes Toilettezimmer, in dem sie eine bescheidene, aber sehr gewählte Anzahl neuer, für die Brautzeit bestimmter Kleider fand. Von dieser Sitte wird nur in Zeiten der Trauer Abstand genommen, und auch da trägt jede englische Braut aus der königlichen Familie zu Hause weiße Gewandung. Für diese „Brautkleider" wird niemals Seide verwendet, nur bescheidener Wollstoff, duftiger Battist oder zarte Spitzengewebe.

Wiedergefunden. Eine rührende Scene spielte sich kürzlich in der Office des John Flocker, des Managers des Casino-Museums zu Pittsburg ab. Hier war es, so schreibt die „Newyorker Staatsztg.", wo eine junge und schöne, aber von tiefem Gram niedergebeugte Frau ihr seit der Johnstowner Katastrophe verloren geglaubtes Kind wiederfand. Kurz nach der Katastrophe fischten zu Verona einige Männer, welche in einem Nachen über den Alleghany fuhren, eine auf einem schwimmenden Trümmerhaufen befindliche Wiege auf, in welcher ein lebendes Baby in holdem Schlummer lag. Daß das Kind einer Familie zu Johnstown angehörte, darüber konnte kein Zweifel bestehen. Die Bewohner von Verona hatten Mitleid mit dem armen Kinde, das schließlich der Obhut eines gewissen Herrn Cutcheon anvertraut wurde. Als Flocker von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt wurde, setzte er sich mit Cutcheon in Verbindung und erhielt schließlich das Kind zwecks Ausstellung desselben im Museum. Die Nachricht von dem Auffinden des Kindes und dessen öffentlicher Ausstellung im Museum hatte sich durch die täglichen Zeitungen im ganzen Lande verbreitet. Unter den Personen, welche in der vergangenen Woche nach Pittsburg kamen, um Nachforschungen nach ihren Verwandten anzustellen, befand sich auch John Mc Clusky von Kansas City. Er erfuhr, daß seine Schwägerin, Frau Jenny Moore, ihren Gatten und zwei Kinder bei der Katastrophe zu Johnstown verloren hatte, selbst aber die Katastrophe überlebt und Aufnahme bei Verwandten zu Wheeling gefunden habe. Als Herr Mc Clusky aus den Zeitungen die wunderbare Errettung eines Kindes erfuhr, nahm er die Möglichkeit an, daß dieses Kind seiner Schwägerin gehören könne, und ersuchte dieselbe auf telegraphischem Wege, unverzüglich nach Pittsburg zu kommen. Nach ihrer Ankunft wurde sie von ihrem Schwager nach Herrn Flockers Office geführt, wo die Mutter ihr todtgeglaubtes Kind wiederfand. Mit dem Rufe: „Es ist mein Baby! Es ist mein Baby!" nahm Frau Moore ihren Liebling aus der Wiege, küßte und herzte denselben und verließ freudestrahlend das Museum.

Ueber den Mord im Theater Fenice zu Neapel liegen folgende nähere Mittheilungen vor: Während einer Probe im Theater hörte man fünf Schüsse. Beim ersten Schuß wankte der Orchesterleiter Avallone und stürzte, während man einen Mann mit dem Revolver in der Hand auf den Unglücklichen fortfeuern sah. Tags vorher war ein Posaunist, Namens Caracena, aufgefordert worden, in das Orchester einzutreten und sich am andern Morgen vorzustellen. Avallone, der ihn vorgeladen hatte, wartete lange auf ihn, da er jedoch nicht erschien, ließ er einen anderen Posaunisten eintreten, und die Proben begannen. Man spielte die ersten Scenen des ersten Actes, als Caracena ankam. Der Orchesterleiter sagte ihm sogleich, daß er, nachdem er lange auf ihn gewartet, einen Ersatzmann aufgenommen habe, daß Caracena jedoch entschädigt werden würde. Dieser schien sich Anfangs zu fügen, entfernte sich aus dem Saal, kam jedoch einen Augenblick darauf wieder zurück. Auf einmal ergriff er den Revolver, feuerte und verwundete Avallone am Halse, der rechten Schulter und dem Rücken. Das geschah so schnell, daß ihn Niemand hindern konnte. Auf das Geschrei, das sich nun erhob, erschienen die Wachen und verhafteten Caracena. Der Verwundete wurde in einem sehr bedenklichen Zustand in das Spital bei Pellegrini getragen. Der Mörder hatte 1875 seine Frau aus Eifersucht getödtet und war zu sieben Jahren Kerkers verurtheilt worden.

Rache auf dem Todtenbette. Die „Newyorker H.-Z." berichtet: „William J. Hilton, ein wohlhabender Kaufmann in Franklin, Ky., raffte, als er in letzter Woche auf dem Todtenbette lag und sein Ende herannahen fühlte, seine letzten Kräfte zusammen und kroch nach einem Winkel in seinem Materialwaarenladen, woselbst er eine alte, mit Eisenabfällen angefüllte Kiste stehen hatte. Unter den Abfällen versteckt befanden sich Papiergeld und Regierungsbonds im Gesammtbetrage von ca. 40 000 Dollars. Dieses Geld ergriff der Sterbende und warf dasselbe in den Ofen, in welchem er vorher ein Holzfeuer angezündet hatte. Als der letzte Rest seines Vermögens in Asche verwandelt war, legte sich der alte Mann zum Sterben nieder. Hilton soll die sonderbare Procedur aus Haß gegen seine Frau und gegen sein einziges Kind, einen ungerathenen Sohn, vorgenommen haben.

Ein ergötzlicher Wundermittel-Schwindel findet in einem französischen Blatte folgende Darstellung: Zwei aus Delhi gebürtige Hindu-Aerzte waren in die Gegend von Dijon gekommen, um ein Heilmittel auszubieten, welches Schwachsichtigen die Sehkraft stärken, Blinden das Augenlicht wiedergeben sollte. Dasselbe bestand in einer Pomade, mit welcher sich der Kranke die Augen einzureiben hatte. Ihre Zusammensetzung war von sehr verwickelter Art. Aber einen der Bestandtheile mußte der Kranke selbst liefern, nämlich einen Diamanten, der zum mindesten den Werth von 400 Francs haben mußte. Diesen nahm der Wunderdoctor in Empfang, um ihn in Verbindung mit Zucker, einigen Pulvern, Olivenöl und mehreren bitter schmeckenden Essenzen in eine Kasserole zu versenken. Diese wurde dann vor den Augen des Kranken verschlossen, und nach einigen Augenblicken zeigten ihm die Hindus, nachdem sie das Geräth wieder geöffnet hatten, daß der Diamant sich in Kohle verwandelt habe. Die Behörden standen aber diesem Verkohlungsproceß der Diamanten mißtrauisch gegenüber, und die Untersuchung ergab, daß derselbe einfach auf Taschenspielerei beruhe. Daraufhin wurden die Wunderdoctoren, die sich Pakeroula und Théoula nannten, zur Verantwortung gezogen.

Ein bibelkundiger Steuerreclamant. Ueber eine sonderbare Reclamation gegen die Steuer-Veranlagung lesen wir in der „Dt.-Kroner Zeitung": Der Reclamant, wie das Blatt hinzufügt, ein Pommer von Geburt, fühlt sich deshalb gegen seine Veranlagung zu remonstriren bewogen, weil das Volk Gottes nach der Ordnung Melchisedeks frei sein soll von Sold, Zins, Zoll, Zehnten und wie man es weiter heißen wolle. Er müsse dem Magistrate die Wahrheit ins Gedächtniß rufen, weil er die Ehre Gottes preisen müsse und verantwortlich sei für die Wahrheit des Wortes Gottes, wie Offenbarung Capitel 19 geschrieben steht. Er führt ferner ins Gefecht, daß er durch die Wirkung des Satans berufen und durch die Kraft des unendlichen Lebens nach der Schrift in den Büchern der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein sei, verpflichtet sei, zu reclamiren. Schließlich als Narr und Knecht bittet er um Weisheit der Weisen und bittet, ihm nicht Ungerechtigkeit widerfahren zu lassen um irdischen Gewinnes willen.

Provinzial-Zeitung.

?? **Görlitz**, 11. Juli. [Fernsprechanlage.] Wie s. Zt. mitgetheilt, hat das Berliner Reichspostamt beschlossen, die Oberlausitzer Industriestädte (von den preußischen Städten der Oberlausitz kommen allerdings nur Görlitz, Penzig, Lauban und Reichenbach in Betracht) dadurch in Fernsprechverkehr mit Berlin und Dresden zu bringen, daß Görlitz, als Centrale eines zu bildenden Oberlausitzer Fernsprechnetzes, mit Cottbus, der Centrale des zu bildenden Niederlausitzer Fernsprechnetzes, und Cottbus mit Berlin (das bereits mit Dresden telephonisch verkehrt) verbunden wird. Daß mit einer solchen Fernsprechverbindung einem in Handels- und Verkehrskreisen tief gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird, beweist die erfreuliche Thatsache, daß Anmeldungen aus den Lausitzer Städten bei dem Görlitzer Fernsprechcomité zahlreich eingegangen sind. Aus Sorau, Guben, Grünberg und Forst haben sich Theilnehmer gemeldet und die noch zurückstehenden Städte werden sicherlich auch nicht ausbleiben.

B. **Saarau**, 9. Juli. [Pensionskasse der „Silesia".] Wie seiner Zeit berichtet worden ist, hat die „Silesia", Verein chemischer Fabriken, in dankenswerther Fürsorge für ihre Beamten im vorigen Jahre eine Pensionskasse errichtet. Der mit Prüfung der Statuten in Bezug auf die Lebensfähigkeit der Kasse betraute Rechnungs-Sachverständige, Oberlehrer Dietrich-Breslau, hat nun nachgewiesen, daß die Kasse nur bestehen kann, wenn die im Statut bestimmte Wartezeit von 5 auf 10 Jahre ausgedehnt und der monatliche Beitrag von 5 auf 5½ pCt. des Gehalts erhöht wird. Die Interessenten haben nun in einer am 30. Juni cr. abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, das Statut dementsprechend zu ändern, damit dasselbe die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhält.

l. **Canth**, 7. Juli. [Kreiskriegerverbandsfest. — Verpachtung. — Verliehen. — Versammlung. — Besetzt.] Am Sonntag fand hier unter Vorsitz des Lieutenants Stapelfeld ein Delegirtentag des Neumarkter Kreis-Kriegerverbandes statt. Nach dem Jahresbericht zählt der Verband in 5 Vereinen (Fürstenau, Neumarkt, Stephansdorf, Groß-Peterwitz und Nimkau) 606 active und 40 Ehrenmitglieder. Nachmittags wurden die zum Verbande gehörigen Vereine festlich empfangen und um 2 Uhr ordnete sich der Festzug zum Umzug durch die geschmückten Straßen der Stadt. Die Festrede hielt Hauptmann Engler, welcher ein Hoch auf den Kaiser Wilhelm II. ausbrachte. Concert und Feuerwerk beschlossen das Verbandsfest. — Die herrschaftliche Gastwirthschaft zu Krieblowitz kommt am 9. August zur Verpachtung. — Dem Hauptlehrer Fischer zu Sachwitz ist der Hohenzollernsche Hausorden verliehen worden. — Heute fand hier eine Versammlung des deutschen Privatbeamtenvereins Breslau statt, in der die Gründung eines Zweigvereins zu Canth angeregt wurde. — Die katholische Pfarrstelle zu Polsnitz ist dem Obercaplan Werner zu Berlin verliehen worden.

u. **Militsch**, 9. Juli. [Anerkennungen wegen guter Viehhaltung.] In Begleitung des stellvertretenden Vorsitzenden des Trachenberger landwirthschaftlichen Vereins, sowie des Vorsitzenden der Bullen-Körcommission und einer Anzahl landwirthschaftlicher Sachkenner fand seitens des Herrn Kreis-Landraths dieser Tage eine Bereisung in dem Kreisantheile Trachenberg statt, die den Zweck hatte, die Viehstände bei den Rusticalbesitzern und deren Pflege, sowie die Resultate der aufgestellten 5 Stationsbullen zu prüfen. Die Resultate waren äußerst günstige. Nicht nur die vom Verein aufgestellten Stationsbullen sind gut gepflegt, sondern auch die Hegung des Viehstandes der Rusticalbesitzer zeugte von großem Fleiß und Verständniß, so daß gegen 50 Besitzer mit Diplomen und eine Anzahl mit Anerkennungen bedacht wurden.

Beuthen OS., 11. Juli. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die als erster Gegenstand auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung stehende anderweite Verpachtung der Pilkermühlen-Besitzung an den Müller Skzyguda ist genehmigt worden. Der Pächter zahlt nach stadtseitiger Inbetriebsetzung der Mühle 1300 M., d. i. 600 M. an Pacht mehr, als zuletzt das Grundstück brachte. Um den Betrieb wieder herzustellen, wird zur Zeit ein neuer Graben ausgehoben, welcher die bislang in den Iserbach fließenden Grubenwässer nach der Mühle leiten soll, ein Unternehmen, das insofern eine besondere Vorgeschichte hat, als der Betrieb der Mühle eigentlich behufs Regulirung und Reinigung des die städtischen Abflüsse aufnehmenden Iserbaches eingestellt worden war. Genehmigt wurden ferner 750 M. zur Errichtung einer Bedürfniß-Anstalt an der städtischen Promenade, sowie 10 000 M. zum Ankauf des s. Z. vom Militärfiscus zur Erweiterung des Kasernenbauplatzes erworbenen, an der Feldstraße gelegenen 41,30 Ar großen Grundstücks. Der Fiscus hat der Stadt den Kauf zum Erwerbswerthe angeboten. Der Aufnahme einer weiteren Anleihe von 60 000 Mark für die Schlachthof-Anlage wurde zugestimmt, ebenso der Trennung der Stadtsparkasse von der Stadthauptkasse und Anstellung besonderer Beamten für beide Kassen. Eine anderweite Beschlußfassung über Abänderung des Sparkassenstatuts fand dahin Erledigung, daß die städtischen Behörden den Zinsfuß für Einlagen zwischen 3 und 5 pCt. selbstständig feststellen. Zu einer besonderen Debatte gab der Antrag auf Bewilligung von 1100 Mark Veranlassung, welche Summe zur Herstellung einer Wasserrohrverbindung an der Miechowitzer Chaussee-Unterführung nach der Garten- und Gerichtsstraße erforderlich ist. Die Arbeiten sind bereits ausgeführt und wird die erst nachträgliche Einholung der Genehmigung bemängelt, mit dem Urlaubsantritt des Wasserhebewerks-Inspectors aber entschuldigt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte Stadtverordn. Steinitz mit mehreren Collegen den Antrag gestellt, die beschlossenen Canalbauten bezw. mit dem Canalbau an der Gartenstraße so lange zu warten, bis ein einheitlicher Canalisationsplan für das ganze Stadtgebiet vorliegt. Die Sache bleibt einstweilen vertagt, da es zweifelhaft erscheint, ob der qu. Canalbau, bei dem es sich um Grunderwerb von der Eisenbahn handelt, überhaupt noch in diesem Jahre zur Ausführung kommen wird.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

kr. **Wien**, 12. Juli. Die Zurückweisung der angebotenen Fusion mit den Jungczechen durch die Altczechen wird auf die Auslassungen des Kaisers zu Rieger zurückgeführt.

u. **Zanzibar**, 11. Juli. Der Verlust der Araber bei Pangani wird auf 60 Mann geschätzt. Die Deutschen legen ein Fort an. Englische Berichte sprechen von größeren Verlusten der Deutschen bei der Einnahme von Tanga. Die Kreuzer-Corvette „Carola" ließ in Tanga eine Besatzung zurück.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 12. Juli. Das „Armeeverordnungsblatt" meldet: An Stelle des 1. Rheinischen Husarenregiments Nr. 7 ist das 2. Nr. 9 der Cavalleriedivision für die diesjährigen Herbstübungen zugetheilt worden. — Zum Vorsitzenden des Verwaltungsraths der Lebensversicherung für die Armee und Marine ist Generalmajor v. Spitz an Stelle des Generallieutenants von Grolmann ernannt worden.

Paris, 12. Juli. Laguerre wurde, als er die Couloirs des Palais Bourbon durchschritt, um zum Ausgange zu gelangen, von boulangistischen Deputirten und Journalisten freudig begrüßt, von anderen ausgezischt. Laguerre bestieg mit Susini und Leherissé einen Wagen. Einige Personen riefen: Es lebe Laguerre, doch wurden diese Rufe durch Pfeifen und Rufe: „Ins Wasser" übertönt. Zwei Personen wurden, da sie sich weiter zu gehen weigerten, verhaftet. Man glaubt, Leherissé beabsichtige, sich heute aus der Kammer weisen zu lassen, andere Boulangisten würden in den weiteren Sitzungen ebenso verfahren, um in dieser Weise weiter Obstruction zu machen und die Abstimmung über die Vorlage der mehrfachen Candidatur zu verhindern.

Kairo, 11. Juli. Zwei weitere Bataillone Infanterie, welche in Malta stehen, erhielten Befehl, nach Egypten zu gehen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 11. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-P. 4,22 m U.-P. — 0,67 m.
— 12. Juli, 12 Uhr Mitt. O.-P 4,20 m, U.-P. — 0,68 m.

Litterarisches.

Bachem's Novellen-Sammlung. Eine belletristische Haus- und Familienbibliothek. Band 35 und 36. J. P. Bachem. Köln a. Rh. — Die vorliegenden Bände enthalten: „An den Stufen des Thrones", Roman von E. Rudorff; „Eine zehnte Sinfonie", Novelle von Elise Polko; „Maria Angela", Novelle von Ev. von Putz (Bd. 35); „Schloß Hartenfels", Roman von M. Berger (S. v. Follenius) (B. 36). Die erste der Erzählungen — denn die Bezeichnung Roman ist auf diese kurze Geschichte nicht anwendbar — ist aber trotz dessen und vielleicht um ihrer Kürze willen gerade eine sehr empfehlenswerthe. Der Gegenstand derselben ist eine Fürstenehe! Wie viel ist darüber schon geschrieben worden und wie hergebracht ist die Vorstellung, daß Fürstenehen und wahre innige Liebe als Band und Kitt derselben widersprechende Dinge sind. In sehr glücklicher Weise wird in der vorliegenden Erzählung das Gegentheil gezeigt und der Leser theilt die Befriedigung, welche die Glücklichen empfinden mögen. — „Eine zehnte Sinfonie" von Elise von Polko krankt, wenn auch nur in geringerem Maße als sonst die Erzählungen der von allen Backfischen vergötterten Verfasserin, an einem sentimentalen Zug; trotzdem aber rechnen wir sie zu den besseren der talentvollen Erzählerin. — Maria Angela „Eine italienische Geschichte" führt uns in die Schicksale einer alten Patrizierfamilie und schließt mit der Vereinigung eines Deutschen mit einer Tochter des Südens — als glückverheißendes Symbol der Verschmelzung des germanischen Elements mit dem romanischen. — „Schloß Hartenfels" endlich ist eine spannende Erzählung, die bei ruhiger, gleichmäßiger Sprache die Schicksale einer vornehmen Familie und ihrer einzelnen Mitglieder vorführt. Es ist gesunde Kost, die dem Leser vorgesetzt wird. — Die Ausstattung der Sammlung ist gut, der Preis ein angemessen wohlfeiler. S.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 12. Juli. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	11. Juli.	12. Juli.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	—,—	—,—
Rendement Basis 88 pCt.	31,65	—,—
Nachproducte Basis 75 pCt.	20,00—23,20	—,—
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brod-Raffinade f.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	—,—	—,—
Gem. Melis I.	—,—	—,—

Tendenz: Rohzucker geschäftslos. — Raffinirte geschäftslos.

Sommer-Termine: Juli 23,—, August 23,50. Alte Camp. flau. Octbr.-Decbr. 15,30. Neue Camp. stetig. Aussicht vorhanden für günstiges Arrangement zur Beseitigung der Schwierigkeiten.

Kaffeemarkt. Hamburg, 12. Juli, 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Bericht von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli 1889 —, August 1889 —, September 1889 72, October 1889 —, December 1889 72½, März 1890 72¾, Mai 1890 72¾. Tendenz: Fest. — Zufuhr von Rio 5000 Sack, von Santos 5000 Sack. — Newyork eröffnet mit 15—25 Points Hausse.

Hamburg, 11. Juli. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per Juli 21½ Br., 21¼ Gd., per Juli-August 21½ Br., 21¼ Gd., per August-September 22¼ Br., 22 Gd., per September-October 23 Br., 22¾ Gd., per October-November 23 Br., 22¾ Gd., per Novbr.-December 23 Br., 22¾ Gd., per December-Januar 23 Br., 22¾ Gd. — Tendenz: Still.

⊠ **Sagan**, 11. Juli. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kilogr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 17,65 Mark, mittel — Mark, leicht 17,35 Mark, Roggen schwer 15,12 M., mittel 14,88 M., leicht 14,58 M., Gerste schwer 14,00 M., mittel — M., leicht — M., Hafer schwer 16,00 M., mittel 15,60 M., leicht 15,40 M., Kartoffeln schwer 3,80 Mark, mittel — M., leicht 3,40 Mark, neue Kartoffeln schwer 5,00 M., mittel — M., leicht 4,00 M., Heu schwer 6,00 M., mittel — M., leicht 5,50 M., das Schock (à 600 Kilogr.) Roggen-Langstroh schwer 33,00 M., mittel — M., leicht 31,50 Mark, das Klgr. Butter schwer 2,20 M., mittel — M., leicht 1,80 M., das Schock Eier schwer 3,00 M., mittel — M., leicht 2,60 M., Gurken 5—15 Pf. pro Stück, Süsskirschen 15—20 Pf., saure 12 Pf. pro Pfund.

Ratibor, 11. Juli. [Marktbericht von E. Lustig.] Der heutige Marktverkehr war von sehr kurzer Dauer, die Zufuhr war auch gering. Es wurde gezahlt: Weizen 16,20—16,95 Mark, Roggen 13,90 bis 14,25 Mark, Gerste 13,50—15,00 Mark, Hafer 15,00—16,20 M. Alles per 100 Klgr.

* **Zufolge Bekanntmachung der Hamburgischen Deputation für Handel und Schifffahrt** vom 10. Mai d. J. sind nach einer uns von der Königlichen Eisenbahn-Direction Berlin zugehenden Mittheilung, die im linkselbe'schen Freihafengebiete am Segelschiffquai und am östlichen Ende des Amerikaquai hergestellten, zur directen Ueberladung von Massengütern aus Seeschiffen in Eisenbahnwagen und umgekehrt bestimmten Lösch- und Lade-Einrichtungen nunmehr dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Nach den bis zum 31. December 1890 in Kraft bleibenden provisorischen Bestimmungen kommen bei der Benutzung der in Rede stehenden Anlagen die nachstehenden Gebühren in Betracht, durch welche eine sehr erhebliche Ermässigung der Platzspesen eintritt: 1) Hafenbahngebühr: Für die aus den Eisenbahnwagen in ein Seeschiff bezw. aus einem solchen in die Eisenbahnwagen direct übergeladenen Massengüter 6 Pf. für 100 kg. 2) Gebühr für die Benutzung der Lösch- und Lade-Einrichtungen: a. Für Güter der Klasse I, nämlich: Düngemittel aller Art, Roheisen, Erz, Salpeter, Reis, Asphalt, Blei, Kohlen, Cement, Getreide in Säcken, Steine, Sand, Zucker, Salz, Kainit, Schiefer und Fliesen 50 Pf. für 1000 kg; b. für Güter der Klasse II, nämlich Baumwolle, Häute, Oelkuchen, Wolle, Jute, Eisendraht in Ringen, Heringe, Kartoffeln, Korkholz und Farbhölzer 75 Pf. für 1000 kg. Angefangene 1000 kg werden für voll gerechnet. Der Hamburgischen Quaiverwaltung bleibt vorbehalten, andere Artikel den vorstehenden Ansätzen entsprechend zu klassificiren. Die Gebühren sind zur Hälfte vom Empfänger bezw. Versender, zur anderen Hälfte vom Schiffe zu tragen.

☌ **Breslau**, 12. Juli. [Von der Börse.] Die heutige Börse begann das Geschäft in fester Haltung, wobei Laurahütteactien bevorzugt waren. Im Laufe des recht schleppenden Verkehrs wurde die Tendenz auf dem Bergwerksmarkt aber schwächer, weil Gerüchte auftauchten, nach welchen im Oberschlesien die Errichtung eines neuen Walzwerkes geplant werde. Schliesslich verbreitete sich die unfreundliche Stimmung über sämmtliche speculativen Gebiete, sodass das Ende als entschieden matt zu bezeichnen ist.

Per ultimo Juli (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 162⅞—⅜ bez., Ungar. Goldrente 85⅞ bez., Ungar. Papierrente 81⅜ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 137½—⅜—½—136⅝ bez., Donnersmarckhütte 72¾ Br., Oberschles. Eisenbahnbedarf 103 Br., Russ. 1880er Anleihe 89⅜ bez., [illegible]. 1884er Anleihe 102 Br., Orient-Anleihe II 63¾ bez., Russ. Valuta 208¼—207¾ bez., Türken 16¼ bez., Egypter 90⅛ bez., Italiener 95⅝—½ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 12. Juli. 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 162, 75. Disconto-Commandit —, —. Ruhig.

Berlin, 12. Juli, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 162, 50. Staatsbahn 96, 20. Italiener 95, 50. Laurahütte 136, 90. 1880er Russen 89, 40. Russ. Noten 207, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 85, 70. Russ. 4% consol. Anleihe 1889, I. Serie, 89, 50. Orient-Anleihe II 63, 70. Mainzer 124, 40. Disconto-Commandit 227, —. 4proc. Egypter 90, 25 Lustlos.

Wien, 12. Juli, 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 25, Marknoten 58, 25. 4% ungar. Goldrente —, —. Fest.

Wien, 12. Juli. 11 Uhr 10 Min. Diese Notirungen sind wegen Gewitterstörung ausgeblieben.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Mittags. Credit Actien 259, 50. Staatsbahn 191, 50. Lombarden —, —. Galizier 165, 37. Ungarische Goldrente —, —. Egypter 90, 10. Laura —. —. Still.

Paris, 12. Juli. 3% Rente 83, 20. Neueste Anleihe 1878 —, —. Italiener 94, 07. Staatsbahn 485, —. Lombarden —, —. Egypter 444, 68.

London, 12. Juli. Consols 98, 09. 4% Russen von 1889. II. Ser. 89, —. Egypter 89, 01. Schön.

Wien, 12. Juli. [Schluss-Course.]

Cours vom		Cours vom	
Credit-Actien	Nicht eingetroffen.	Marknoten	Nicht eingetroffen.
St.-Eisenb.-A.-Cert.		4% Ungar. Goldrente	
Lomb. Eisenbahn		Silberrente	
Galizier		London	
Napoleonsd'or		Ungar. Papierrente.	

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 12. Juli 1889

Berlin, 12. Juli. [Amtliche Schluss-Course.] Lustlos.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	11.	12.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	83 —	82 50
Gotthardt-Bahn	156 —	156 —
Lübeck-Büchen	190 70	190 90
Mainz-Ludwigshaf.	124 60	124 40
Mittelmeerbahn ult.	121 50	121 —
Warschau-Wien ult.	219 70	224 —

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

	11.	12.
Breslau-Warschau	69 20	69 70
Ostpreuss. Südbahn	119 70	119 70

Bank-Actien.

	11.	12.
Bresl. Discontobank	110 —	109 90
do. Wechslerbank	106 60	106 20
Deutsche Bank	168 70	167 70
Disc.-Command. ult.	227 70	226 90
Oest. Cred.-Anst. ult.	162 70	162 50
Schles. Bankverein	132 —	132 —

Industrie-Gesellschaften.

	11.	12.
Archimedes	137 —	137 60
Bismarckhütte	202 —	203 —
Bochum. Gussstahl. ult	207 50	207 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	51 —	51 —
do. Eisenb. Wagenb.	173 90	173 20
do. Pferdebahn	149 10	149 10
do. verein. Oelfabr.	95 50	95 50
Cement Giesel	149 —	149 —
Donnersmarckh.	72 90	72 70
Dortm. Union St.-Pr.	92 20	91 80
Erdmannsdrf. Spinn.	105 10	105 20
Fraust. Zuckerfabrik	190 50	190 —
GörlEis.-Bd. (Lüders)	174 90	175 10
Hofm. Waggonfabrik	163 50	163 40
Kramsta Leinen-Ind.	139 —	139 40
Laurahütte	136 90	136 50
Obschl. Chamotte-F.	150 70	150 —
do. Eisb.-Bed.	103 10	102 90
do. Eisen-Ind.	192 —	200 50
do. Portl.-Cem.	133 50	134 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	123 —	124 10
Redenhütte St.-Pr.	135 —	136 50
do. Oblig.	116 —	116 50
Schlesischer Cement	190 10	189 50
do. Dampf.-Comp.	123 80	123 80
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	169 90	169 90
do. St.-Pr.-A.	169 80	169 90
Tarnowitzer Act.	30 75	30 70
do. St.-Pr.	96 —	96 50

Inländische Fonds.

Cours vom	11.	12.
D. Reichs-Anl. 4%	108 40	108 40
do. do. 3½%	104 40	104 30
Posener Pfandbr. 4%	101 70	101 80
do. do. 3½%	101 30	101 30
Preuss. 4% cons. Anl.	107 20	107 20
do. 3½% dto.	105 70	105 80
do. Pr.-Anl. de 55	170 40	170 —
do 3½% St.-Schldsch	101 —	101 10
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	101 90	101 70
do. Rentenbriefe	105 70	105 70

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	11.	12.
Oberschl. 3½% Lit. E.	102 —	— —
do. 4½% 1879	103 70	103 80
R.-O.-U.-Bahn 4%	— —	— —

Ausländische Fonds.

	11.	12.
Egypter 4%	91 10	90 10
Italienische Rente	95 90	95 70
do. Eisenb.-Oblig.	60 20	60 20
Mexikaner	96 40	96 40
Oest. 4% Goldrente	94 40	94 40
do. 4⅕% Papierr.	71 70	71 90
do. 4⅕% Silberr.	72 90	72 90
do. 1860er Loose.	123 20	123 20
Poln. 5% Pfandbr.	63 10	62 60
do. Liqu.-Pfandbr.	56 90	56 90
Rum. 5% Staats-Obl.	96 60	96 70
do. 6% do. do.	107 30	107 20
Russ. 1880er Anleihe	89 70	89 30
do. 1889er do.	90 —	89 70
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	96 —	95 80
do. Orient-Anl. II.	64 20	63 90
Serb. amort. Rente	84 —	84 —
Türkische Anleihe.	16 20	16 20
do. Loose	72 60	72 20
do. Tabaks-Actien	99 50	— —
Ung. 4% Goldrente	86 20	85 90
do. Papierrente	81 80	81 90

Banknoten.

	11.	12.
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 65	171 75
Russ. Bankn. 100 SR.	208 40	208 10

Wechsel.

	11.	12.
Amsterdam 8 T.	169 45	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 43	— —
do. 1 „ 3 M.	20 35½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	81 15	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	171 55	171 65
do. 100 Fl. 2 M.	170 60	170 65
Warschau 100 SR 8 T.	208 35	207 50

Privat-Discont 1½%.

Letzte Course.

Berlin, 12. Juli, 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach.

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Berl. Handelsges. ult.	168 75	167 50	Ostpr. Südb.-Act. ult.	104 12	103 62
Disc.-Command. ult.	227 62	226 62	Drtm. Union St. Pr. ult.	91 75	91 12
Oesterr. Credit ult.	163 —	162 12	Laurahütte ult.	137 25	136 12
Franzosen ult.	96 75	96 —	Egypter ult.	90 62	89 62
Galizier ult.	82 62	82 62	Italiener ult.	95 75	95 37
Lombarden ult.	52 87	52 62	Russ. 1880er Anl. ult.	89 75	89 25
Lübeck-Büchen ult.	190 25	190 37	Türkenloose ult.	72 50	72 —
Mainz-Ludwigsh. ult.	124 25	124 25	Russ. II. Orient-A. ult.	64 25	64 12
Marienb.-Mlawka ult.	68 25	67 75	Russ. Banknoten ult.	208 25	207 50
Mecklenburger ult.	165 25	164 25	Ungar. Goldrente ult.	85 75	85 62

Producten-Börse.

Berlin, 12. Juli, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juli —, —, September-October 185, 50. Roggen Juli-August —, —, September-October 153, 50. Rüböl Juli 60, 70. Sept.-Oct. 59, 70. Spiritus 70er Juli-Aug. 34, 10, Septbr.-October 34, 20. Petroleum loco 23, 70. Hafer Juli 150, —.

Berlin, 12. Juli. [Schlussbericht.]

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Flauer.			Rüböl pr. 100 Kgr. Ermattend.		
Juli	186 50	186 75	Juli	60 50	60 50
Septbr.-Octbr.	186 75	185 75	Septbr.-Octbr.	59 30	59 50
Roggen p. 1000 Kg. Befestigt.			Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Befestigt.		
Juli-August	151 50	— —	Loco mit 70 M. verst.	35 60	35 40
Septbr.-Octbr.	154 —	153 75	Juli-August 70er	34 30	34 40
Octbr.-Novbr.	155 50	155 25	Septbr.-Octbr. 70er	34 40	34 40
Hafer pr. 1000 Kgr.			Loco mit 50 M. verst.	55 40	55 10
Juli	149 25	150 50	Juli-August 50er	53 60	53 60
Septbr.-October	144 75	145 —	Septbr.-Octbr. 50er	54 —	54 —

Stettin, 12. Juli. — Uhr — Min.

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Flau.			Rüböl pr. 100 Kgr. Höher.		
Juli-August	178 50	177 50	Juli	61 —	61 50
Septbr.-Octbr.	182 50	181 —	Septbr.-Octbr.	59 50	60 —
Roggen p. 1000 Kg. Matt.			Spiritus. pr. 10 000 L.-pCt.		
Juli-August	148 50	148 50	Loco mit 50 M. verst.	54 80	54 80
Septbr.-Octbr.	150 50	151 —	Loco mit 70 M. verst.	35 10	35 —
			Juli-August 70er.	34 —	33 80
Petroleum loco	11 95	11 95	August-Septbr. 70er	34 40	34 10

* **Oesterreichische Südbahn.** Nach einer Meldung der „Presse" hat die Südbahn ihren gesammten Bedarf an Valuten pro 1889 gedeckt. Es handelt sich um 25 Millionen Francs. Die Ersparniss gegenüber dem Vorjahr ist um so bedeutsamer, als pro 1888 die Valutaanschaffung zu hohem Course erfolgte. Die Ersparniss berechnet sich auf circa 1 600 000 Francs.

* **Weizen-Ernte in Ungarn.** Nach einer Schätzung des „Pest. Lloyd" wird das diesjährige Ergebniss der Weizenernte Ungarns noch hinter den letzten Erwartungen zurückbleiben, so dass wenig für den Export übrig bleiben dürfte. Die Weizenfechsung soll um 33 pCt. gegen das Vorjahr und selbst gegen 1886 um 4,1 Millionen Meterctr. zurückbleiben.

*** Leipziger Disconto-Gesellschaft.** In der bekannten Klagesache des Baron v. Ardenne und Genossen in Leipzig gegen die Leipziger Disconto-Gesellschaft waren die Kläger mit ihrer Klage von der II. Kammer für Handelssachen im Leipziger Landgericht kostenpflichtig abgewiesen worden. Sie hatten darauf Berufung gegen dieses Urtheil eingelegt; allein das Oberlandesgericht ist zu keiner anderen Auffassung gelangt; es hat, der „Voss. Ztg.“ zufolge, die Berufung ebenfalls kostenpflichtig verworfen. Die Kläger verlangen bekanntermaassen die Ungültigkeitserklärung jenes Beschlusses der Generalversammlung der Actionäre genannter Gesellschaft, in welcher der Vergleichsvorschlag des Aufsichtsrathes mit grosser Mehrheit angenommen wurde.

*** Galizische Carl-Ludwigbahn.** Das neue Garantie-Abkommen der Verwaltung mit der Regierung wird von fast allen österreichischen Blättern sehr abfällig beurtheilt. Es wird besonders hervorgehoben, dass die Regierung erst dann den Bau eines zweiten Geleises fördern könnte, wenn der Brutto-Ertrag eine Höhe von 250 000 Fl. pro Meile erreicht hat. Wenn die Regierung schon jetzt, ohne dass diese Bedingung erfüllt ist, mit einer derartigen Forderung an die Gesellschaft herantritt, so wäre es selbstverständlich gewesen, dass auch der Staat die Kosten vollständig trägt, ohne dass die Gesellschaft dadurch belastet wird. Das „N. W. Tagebl.“ sagt: Es ist schlechterdings unverständlich, welche Motive die Leitung und Verwaltung der Carl-Ludwigbahn veranlassen konnten, ein den Interessen des Unternehmens derart schädliches Uebereinkommen zu schliessen. Selbst die halbamtliche „Wiener Abendpost“ fordert die Actionäre auf, sich aufzuraffen, um die eigenen Interessen vor weiterem Schaden zu bewahren.

*** Der erste diesjährige Hopfen** wurde, wie dem „B.¡T.“ aus Nürnberg gemeldet wird, dem am Donnerstag dort abgehaltenen Hopfenmarkte zugeführt. Ein so frühzeitiges Erscheinen des fertigen Gewächses auf dem Markt ist seit langen Jahren nicht beobachtet worden. Das kleine Pöstchen von Steyermärker Hopfen erzielte 200 Mark pro Centner, was allerdings nur als Liebhaberpreis gelten darf.

*** Ueber die Ernteaussichten in Oberschlesien** veröffentlicht der „Landwirth“ mehrere ihm von angesehenen Landwirthen ertheilte Auskünfte. Im Allgemeinen scheint sich diesen Nachrichten zufolge die Lage in letzter Zeit nur wenig oder gar nicht geändert zu haben. Roggen giebt kleine Körner und wenig Stroh, im Allgemeinen aber von allen Früchten auf guten Böden noch den besten Ertrag. Von Weizen wird unter günstigen Umständen etwas mehr als eine halbe Ernte, von Sommergetreide eine solche nicht erwartet. Je nach günstigen oder ungünstigen Bodenverhältnissen, und je nachdem hie und da Gewitterregen rechtzeitig die Felder erfrischt hatten, ist der Ausfall der Ernte, bezw. sind die Ernteaussichten günstiger oder ungünstiger als vorstehend gekennzeichnet wurde. Der Ausfall der Ernte von Kartoffeln und Rüben ist davon abhängig, dass bald durchdringender Regen eintritt. Ueberall herrscht Futternoth. Die zu Anfang des laufenden Monats erfolgten Niederschläge haben eine erhebliche Wirkung auf die Entwickelung des Fruchtstandes nicht geäussert.

*** Russische Dampfschiffsgesellschaft.** Eine neue russische Dampfschifffahrtsgesellschaft war in Petersburg unter der Firma Sewernaja Swesda projectirt. In der nunmehr stattgefundenen Generalversammlung wurden die folgenden Dampferlinien vorgeschlagen und im Princip genehmigt: Petersburg-Antwerpen-La Plata mit 6 Dampfern, Petersburg-Antwerpen-Shang-Wladiwostok mit 4 Dampfern und Petersburg-Antwerpen-Odessa, mit Anlaufen von spanischen und italienischen Häfen, mit 10 Dampfern.

Verschiedene Nachrichten.

Die elektrische Beleuchtung Roms ist seither nur auf wenige Plätze beschränkt gewesen. Nunmehr sind bereits Verhandlungen zwischen der Gemeinde und der Gasgesellschaft, welche gleichzeitig die elektrische Beleuchtung übernommen hat, zu Ende gediehen, wonach das elektrische Licht auf allen Hauptstraßen und Plätzen der Stadt und in den suburbanen Vierteln zur Anwendung gebracht werden soll. Da sich die Gesellschaft der durch die Wasserfälle von Tivoli erzeugten bewegenden Kraft bedient, erwächst der Commune aus der neuen Einrichtung keine neue Belastung. In der Stadt selbst wird Glühlicht gebrannt werden, während in den suburbanen Quartieren Bogenlampen verwendet werden. Der Anfang mit der elektrischen Beleuchtung soll in dem Fremdenviertel gemacht werden, und zunächst den Corso Via Nazionale, Corso Vittorio Emanuele, Piazza di Spagna, Piazza Venezia, Piazza Colonna, Montecitorio und Quirinal begreifen, um dann auch auf Via di Ripetta und del Babuino überzugehen. An der Zustimmung des Gemeinderaths wird unter diesen Umständen nicht gezweifelt. Genua bekam am 1. Juli die elektrische Beleuchtung, welche durch 108 Bogenlampen ausgeführt wird.

Schildpatt und Elfenbein sind werthvolle Stoffe für die Industrie und besonders zur Anfertigung von Gebrauchs- und Schmuckartikeln der Damen; es werden daher einige von H. Durand in der Zeitschrift der Handelsgeographischen Gesellschaft von Bordeaux gegebenen Mittheilungen über die Art und Weise, wie sie in der französischen Industrie Verwendung finden, von Interesse sein. Was zunächst das Schildpatt oder Schildkrot betrifft, so wird es bekanntlich aus dem Panzerschild der verschiedenen Schildkrötenarten gewonnen; das Schild besteht aus mit einander verbundenen größeren und kleineren Platten, deren Zahl nicht immer dieselbe ist. Durand giebt 14 größere und 26 kleinere Platten an. Die Qualität und Färbung ist verschieden; einige sind blaßgelb und durchsichtig roth gefleckt, die meisten haben eine schwärzliche, rothe oder fahlgelbe Farbe. Das beste Schildpatt muß dick, durchsichtig, lebhaft gefärbt und groß gefleckt sein. Die bekanntesten Schildpattsorten sind die indischen, schwarz, mit gelber und rother Nuance; das von den Seychellen ist sehr dick, von veilchenblauer Farbe; das amerikanische Schildkrot ist außen muschelgrün, innen schwärzlich, von bräunlichem Schein mit gelben Flecken; das Schildpatt von der Insel Bourbon kommt in sehr großen Stücken, ist weich und biegsam, blaßgelb, mit rothgelben und schwarzen Nuancen. Schildpatt wird ähnlich wie Horn bearbeitet, es wird zu eingelegten Arbeiten in der Kunstschreinerei, zu Schmuckgegenständen verschiedener Art, hauptsächlich aber zu Kämmen und Dosen verwandt. Die Abfälle der Fabrikation werden zur Herstellung von künstlichem sog. geschmolzenem Schildpatt (écaille fondue) benutzt; man feuchtet sie zu dem Zwecke an und schüttet diese Masse in eine cylindrische Muschel, welche der Erhitzung und einem starken Druck ausgesetzt wird; wenn die Masse erkaltet ist, läßt sie sich wie gewöhnliches Schildpatt bearbeiten, allein es fehlt die Durchsichtigkeit des natürlichen Schildpatts, auch ist das künstliche Schildpatt weit zerbrechlicher. Die Einfuhr von Schildpatt nach Frankreich betrug in der letzten Jahresreihe jährlich zwischen 30 000 und 50 000 kg. Elfenbein ist von jeher wegen seiner Weiße, Härte und der Feinheit seines Korns ein bevorzugter Artikel für gewisse Industrien gewesen. Schon in der Industrie des Alterthums spielt das Elfenbein eine bedeutende Rolle; nicht allein Messer- und Dolchgriffe, sondern Sessel und Stühle, Statuen u. a. verfertigten daraus die geschickten Arbeiter Griechenlands und Italiens, ja die Reichen und die Fürsten brauchten Elfenbein zum Schmuck der Zimmerwände und Thüren. Durand giebt an, daß etwa 800 000 kg Elfenbein jährlich auf den europäischen Markt kamen. Der Hamburger Kaufmann Westendarp schätzte die jährliche Elfenbeinausfuhr Afrikas vor einigen Jahren auf 848 000 kg. Ein Viertel des nach Europa kommenden Elfenbeins im Werthe von 3—4 Millionen Francs verbraucht nach Durand Frankreich. Die industrielle Verwendung des Elfenbeins ist ja bekanntlich eine sehr mannigfaltige; zu Billardkugeln, Crucifixen, Schachfiguren, Pianotasten, Kämmen, Messergriffen, zu Schnitzereien der verschiedensten Art. In letzterer Beziehung leisten bekanntlich die Chinesen Außerordentliches und die chinesischen Elfenbeinarbeiten gehen durch die ganze Welt. Qualitäten und Sorten von Elfenbein sind sehr verschieden. Was das afrikanische Elfenbein betrifft, so veröffentlicht der bekannte Afrikareisende Paul Reichard in dem soeben ausgegebenen zweiten diesjährigen Hefte der „Deutschen geographischen Blätter“, des Organs der Bremer geographischen Gesellschaft, eine gründliche, auch naturwissenschaftlich und ethnologisch interessante Studie über Arten und Handel des afrikanischen Elfenbeins; dem Aufsatz ist eine Karte beigegeben. Am geschätztesten sind nach Durand die aus Siam bezogenen Elfenbeine. Sie werden nie gelb, sind von feinem Korn und zartrosa Farbe. In Betreff der Färbungen und Arten des afrikanischen Elfenbeins verweisen wir auf den eben erwähnten Aufsatz von Reichard, welcher auf Grund seiner langjährigen afrikanischen Reisebeobachtungen am meisten berufen ist, uns darüber aufzuklären. Mammuthzähne kommen aus Sibirien, sie sehen gelblich aus und sind sehr hart. Hippopotamuszähne werden zur Verfertigung der künstlichen Gebisse benutzt, sie kommen vom Cap (Guinea), vom Congo, Senegal und Oberegypten. Die konisch geformten, leicht gebogenen, 60 bis 80 cm langen, sehr harten Zähne der Walrosse wiegen jeder 3—4 kg, sie werden besonders geschätzt. In Paris, Dieppe, Ivry, Laboissière und Saint Claude sind die bedeutendsten Werkstätten für Elfenbeinbearbeitung in Frankreich.

Schon vor längerer Zeit wurde über die originelle Idee von Francis Galton, Präsidenten des Anthropologischen Instituts von Großbritannien, berichtet, durch übereinander photographirte Bilder von Familienmitgliedern die gemeinsamen Familienzüge, von Mitgliedern eines Volksstammes den Volkstypus u. s. w. photographisch zu gewinnen. Nach Lombroso giebt auch das Compositionsbild von Narren oder von Verbrechern sehr charakteristische Typen. Neuerdings hat Galton, das Angesicht aus dem Spiel lassend, sich eines anderen Körpertheiles bedient, um die menschlichen Individualitäten festzustellen oder zu unterscheiden, nämlich des Daumens. Er versichert, ein Individuum unter Tausenden an dem Daumen zu erkennen. Man weiß, daß, wenn man einen Finger in Tinte oder Farbe oder Puder steckt und auf Papier abdrückt, eine charakteristische Spur hinterbleibt. Die Polizei bediente sich solcher Abdrücke schon öfter mit Vortheil. Das Siegelzeichen der türkischen Sultane ist seit alten Zeiten ihr Handabdruck, die Tugra, und es war ihnen vermuthlich bewußt, daß dieser Handabdruck von allen Handabdrücken anderer Menschen sich wesentlich unterscheidet. Galton versichert nun, daß namentlich Daumabdrücke so verschiedenartig seien, daß sie ein fast unfehlbares Mittel zur Wiedererkennung jedes Individuums bieten. Diese kleinen, zarten Linien und feinen Furchen der Oberhaut bilden um einen Mittelpunkt eine ganze Serie von regelmäßigen Curven, welche bei zwei Personen stets verschiedene Anlagen zeigen. Daraus ergebe sich ein einfaches Mittel, Racen, Familien, Typen u. s. w. zu bestimmen. Wer nicht schreiben kann, hätte somit in dem Abdruck seines Daumens das beste, unnachahmliche Beglaubigungsmittel. Die Behörden könnten Daumenregister anlegen; statt aller sonstigen Mittel zur Identificirung einer Person brauchte man nur den Daumen am Licht etwas anzurußen und etwa auf der Rückseite einer gummirten Briefmarke abzudrücken. Galton versichert, daß alle Abdrücke auf sieben oder acht Haupttypen zurückgeführt werden können, die eine erste schnelle Klassification gestatten. Man braucht weiterhin nur innerhalb dieser Typen die verschiedenen individuellen Merkmale zu suchen. Jedenfalls läßt sich die Sache leicht prüfen. Vielleicht gelangt man bei einiger Uebung in der Daumenkunde bald zu den Familien- und National-Daumen. Das ist eine feine Unterhaltung für die Sommerfrischenzeit! Und wenn der Kaufmann dazu gelangt, den richtigen Kaufmannsdaumen-Typus herauszufinden, der Diplomat den Diplomaten-Daumen u. s. w., so wird er in der Lage sein, künftige Anstellungen in seinem Fach nach ganz neuen Wahrzeichen vornehmen zu können.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Elisabet v. Götz** aus d. H. Hohenbocka, Hr. Prem.-Lieut. **Bolko** Frhr. **v. Richthofen,** Liegnitz.

Verbunden: Herr Amtsrichter **Ewald Friedberg,** Frl. **Margarete Jagodzinski,** Winzig.

Geboren: Ein Knabe: Hrn. Major **Glauer,** Kolmar im Els., Herrn **v. Körber-Plavenz,** Gr.-Plavenz bei Ostrowitt, Westpr., Herrn Capitän z. See **Oldekop,** Wilhelmshaven, Hrn. Ingenieur und Fabrikdirector **Heinrich Volk,** Breslau. — Ein Mädchen: Herrn Landesbauinsp. **Paul Wernecke,** Sachsenhausen b. Frankfurt a. M., Hrn. Großherzogl. Mecklenburgischen Ministerialrath **Bernhard** Frhr. **v. Hammerstein,** Schwerin.

Gestorben: Hr. emer. Oberpfarrer und Superintendent a. D. **Erdmann Pogantke,** Gr.-Wartenberg. Hr. Rittergutsbesitzer **Günther Hennig,** Langwiese.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
v. Rauer, Großgrundbes., n. Gem., Warschau.
Braune, Dek.-Rath, Krakau.
Stöhlke, Kfm., Amsterdam.
Winter, Kfm., Elberfeld.
Prausnitz, Kfm., Berlin.
Eckersdorff, Kfm., Berlin.
Fr. Buchmann, n. Sohn, Neisse
Sigrist, Kfm., Wohlen, Suisse.
Boller, Kfm., Frankfurt a. M.
Schwarzer, Gutsbes., Pankow.
Rahn, Kfm., Wien.

Hôtel du Nord,
Neue Taschenstraße Nr. 18.
Fernsprechstelle 499.
v. Chlapowsky, Rittergutsbes., Prov. Posen.
v. Nawynski, Landsch.-Rath, Posen.
Frau v. Wodzninska, Gutsbesitzerin, n. Fam., Polen.
v. Zortorski, n. Gem., Posen.
Dr. Hieber, n. Fam., Königsberg.
Auerbach, Rechtsanwalt, n. Gem., Berlin.
Reinbach, Direct., n. Gem., Warschau.
Schönherr, Rittergtsbes., n. Gem., Reuschen.
Fr. Petersen, n. Begl., Elbing.
Tiebel, Lissa.
Lorenz, Rittergtsbes., n. Fam., Pianowo.
Nathis, Landg.-Rath, n. Gem., Posen.
Keutti, Ingenieur, Berlin.
Foschowitz, Kfm., Berlin.
Fr. Cohn, n. Sohn, Neumarkt.
Isidornyk, Beamter, Leßwitz.
Angelkorte, Vers.-Beamter, Krotoschin.
Timme, Kfm., Braunschweig.
Peters, Kfm., Berlin.

Hôtel z. deutschen Hause,
Albrechtsstr. Nr. 22.
Fernsprechanschluß Nr. 920.
Schnerr, Brauereibes., nebst Fam., Turek.
Schulz, Landwirth, Frankfurt.
Blechert, Beamter, Kalisch.
Frau Rentière Blechert, Wloclawek.
Glatschke, Kfm., Leipzig.
Muche, Pastor, n. Fam., Ostrowo.
Frau Rentière Schöltzel n. Begl., Strehlen.
Trautmann, Kfm., Gera.
Frisch, Kfm., Wien.
Bollmann, Holzhändler, Dresden.
Strempel, Kfm., Liegnitz.
Bütow, Kfm., Leipzig.
Hampel, Kfm., Berlin.
Kallmann, Kfm., Breslau.
Sahlmann, Kfm., Fürth.
Melm, Kfm., Leipzig.
Polag, Kfm., Berlin.

Hôtel de Rome,
Albrechtsstraße Nr. 17.
Fernsprechstelle 777.
Frau Sollmann, Hotelbesn., n. Sohn, Königshütte.
Liedtke, Rechnungsrath, Danzig.
Broszkowicz, Gutsbesitzer, Warschau.
Kopf, Privatier, Budapest.
Neumann, Kfm., Danzig.
Seidel, Lehrer, Bernstadt.
Martiensen, Kfm., Kreuzburg.
Kröllmann, Secr., Spremberg

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen,
Büttnerstr. 33.
v. Stokowsky, Gutsbes., n. Gem., Warschau.
Dr. Bloch, Rabbiner, Posen.
Löwenstein, Kfm., n. Sohn, Gleiwitz.
Fr. Münzer, Kfm., Gleiwitz.
Dawiedowicz, Kfm., Wielun
Zülzer, Kfm., Wielun.
Diesner, Kfm., Dresden.
Stark, Kfm., Steinau.
Cohn, Kfm., Lublinitz.
Hein, Kfm., Düsseldorf.
Löser, Kfm., Posen.

Courszettel der Breslauer Börse vom 12. Juli 1889.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,50 bz	102,60à65 bz
D. Reichs-Anl.	4	108,50 B	108,60 B
do. do.	$3^1/_2$	104,40 B	104,50 B
Liegn. Stdt.-Anl.	$3^1/_2$	—	—
Prss. cons. Anl.	4	107,25à20 bz	107,25 B
do. do.	$3^1/_2$	105,85 bzB	105,90 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	$3^1/_2$	101,00 G	101,00 G
Prss. Pr.-Anl. 55	$3^1/_2$	—	—
Pfdbr. schl. altl.	$3^1/_2$	101,50 bzB	101,50 bzB
do. Lit. A. ...	$3^1/_2$	101,75à80à75 bz	101,70à60 bz
do. Rusticale .	$3^1/_2$	101,70 bzG	101,60 B
do. Lit. C. ..	$3^1/_2$	101,80 B	101,70à60 bz
do. Lit. D. ...	$3^1/_2$	101,85à80 bzG	101,70 bz
do. altl.	4	100,75 B	100,70 bzG
do. Lit. A. ...	4	100,75 bz	100,70 bzG
do. do.	$4^1/_2$	—	—
do. n. Rusticale	4	100,70 bzG	100,70 bzG
do. do.	$4^1/_2$	—	—
do. Lit. C. ...	4	100,75 bz	100,70 bzG
do. Lit. B. ...	4	—	—
do. Posener ..	4	101,80 bzG	101,75 bz
do. do.	$3^1/_2$	101,50à45 bz	101,50 bzB
Centrallandsch.	$3^1/_2$	—	—
Rentenbr., Schl.	4	105,50 G	105,50 G
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener .	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	102,80 G	102,75 bz
do. do.	$3^1/_2$	102,00 B	101,80 bz

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours
Goth. Gr.-Cr.-Pf	$3^1/_2$	—	—
Russ. Met.-Pf. g.	$4^1/_2$	—	—
Schl. Bod.-Cred.	$3^1/_2$	101à1,10 bzS.II.	101,00 bz Serie
do. rz. à 100	4	103,55 bz	103,55 bz
do. rz. à 110	$4^1/_2$	112,80 B	112,55 bz
do. rz. à 100	5	105,00 B	104,40 G
do. Communal.	4	— zq 101à1,10	— zq II 101,00
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	$4^1/_2$	—	—
Kramsta Oblig.	5	103,00 G	103,10 bzG
Laurahütte Obl.	$4^1/_2$	104,60 B	104,40 G
O.S.Eis. Bd. Obl.	4	105,00 G	104,40 bz
T.-Winckl. Obl.	4	103,00 B	102,75 B
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl.	—	100,15 B	100,10 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

B.-Wsch.P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	$3^1/_2$	102,10 B	102,00 B

Amtliche Course (Course von 11—$12^3/_4$ Uhr).

		vorig. Cours.	heutiger Cours
Oberschl. Lit. H.	4	104,50 B	104,25à40 bzB
do. 1879	$4^1/_2$	104,00 bzB	103,75 ebz
Ndrsch. Zweigb.	$3^1/_2$	—	—
R.-Oder-Ufer II.	4	104,00 G	104,00 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen
zum Bezug von preussischen $3^1/_2$% Consols

	vorig. Cours.	heutiger Cours
(laufende Zinsen bis 1./1. 1890.)		
abgestempelte	104,65 bz	104,65à60 bz
nicht abgestempelte	100,25 G	100,25 bz
(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)		
abgestempelte	104,65 bz	104,65à60 bz
nicht abgestempelte	100,25 G	100,25 bz

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heutiger Cours
Br. Wsch.St.P.*)	$1^2/_5$	$2^1/_4$	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombard. p. St.	$^2/_5$	1	—	—
Mainz Ludwgsh.	$4^1/_6$	$4^1/_2$	124,75 G	—
Marienb.-Mlwk.	1	3	—	—
Oest.-franz. Stb.	$3^1/_2$	3,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours
Egypt.Stts.-Anl.	4	90,40 G	90,75 B
Italien. Rente. .	5	96,00 B	95,75 G
do. Eisenb.-Obl.	3	60,20 bz	60,20 bzB
Krak.-Oberschl.	4	101,00 G	101,20 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,25 B	96,40 B
Oest. Gold-Rente	4	94,40 G	94,60 bzB
do. Pap.-R. F/A.	$4^1/_5$	— fehlen	—
do. do. M/N.	$4^1/_5$	—	—
do. Silb.-R. J/J.	$4^1/_5$	72,70à85bzG.kl.	72,85à95 bz
do. do. A/O.	$4^1/_5$	72,80bz kl.fehl.	72,75 bz
do. Loose 1860	5	123,75 B	123,75 B
Poln. Pfandbr..	5	63,00 bzG	63,10 B
do. do. Ser. V.	5	63,00 G	—
do. Liq.-Pfdb.	4	56,90 bzG	57,00 B
Rum. am. Rente	4	84,75 B	84,60 bz
do. do. do.	5	96,50 bzG	96,60 B
do. do. kleine	—	96,90 bz	—
do. Staats-Obl.	6	107,20 bz	107,10 bz
Russ. 1880er Anl.	4	89,80 G	89,40 B
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1884er Anl.	5	102,00 G	102,00 G
do. Or.-Anl. II	5	64,10 G	64,00 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	16,25 bzG	16,35 B
do. 400Fr.-Loose	fr	72,50 G	72,75 B
Ung. Gold-Rente	4	86,10 bz	86,10 bz 100er 97,25bz
do. do. kleine	—	— fehlen	—
do. do.	$4^1/_2$	98,40 bz	98,50 B
do. Pap.-Rente	5	81,60 bz 100er	81,70à60 bz

Bank-Actien.

			vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	$6^1/_3$	110,60 bzB	110,00 bz
do. Wechslerb.	$4^1/_2$	6	107,00 B	106,75 B
D. Reichsb. *)..	$6^1/_5$	$5^2/_5$	—	—
Oesterr. Credit.	$8^1/_8$	$9^1/_{16}$	—	—
Schles. Bankver.	6	7	132,50 B	132,50 B
do. Bodencred.	6	6	127,50 B	127,50 B

*) Börsenzinsen $4^1/_2$ Procent.

Industrie-Papiere.
Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887.	1888.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes....	10	—	135,50 G	—
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	$5^1/_2$	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	—	—
do. Strassenb.	6	7	150,00 B	150,00 B
do. Wagenb.-G.	5	9	172,75 G	173,50 G
Donnersmrckh.	0	3	73,00 G	73,00 B
Erdmnsd. A.-G.	0	6	—	—
Frankf. Güt.-Eis	$6^1/_4$	$4^1/_2$	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	$5^1/_2$	103,10à15 bz	103,00 B
do. Portl.-Cem.	—	10	133,50 B G	133,50 B
Oppeln. Cement	$2^1/_2$	6	121,50 bz	123,00 bzG
Schles. C. Giesel	$10^1/_2$	12	149,00 B	149,00 B
do. Dpf.-Co.	—	$8^1/_2$	124,00 B	—
do. Feuervers.	$31^2/_3$	$31^2/_3$	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	$6^1/_3$	—	—
do. Holz-Ind.	—	—	—	—
do. Immobilien	$5^1/_2$	6	118,50 G	118,50 G
do. Lebensvers.	$3^1/_2$	4	p.St.	p.St. —
do. Leinenind. .	$6^1/_3$	—	139,75 B	139,00 B
do. Cem. Grosch.	$11^1/_2$	$18^1/_2$	188,00 G	—
do. Zinkh.-Act.	$6^1/_2$	9	—	—
do. do. St.-Pr.	$6^1/_2$	9	—	—
Siles. (V. ch. Fab)	6	7	139,25 B	139,25 B B
Laurahütte	$5^1/_2$	—	137,00 G	137,75à10 bz
Ver. Oelfabrik.	$5^1/_2$	$5^3/_4$	95,00 G	95,00 G
Zuckerf. Fraust.	14	—	191,00 B	190,35à40 bz

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heut. Cours.
Oest W. 100 Fl. ..	171,35 bz	171,50 bzB
Russ. Bankn. 100 SR.	208,70 bz	208,30 bz

Wechsel-Course vom 12. Juli.

Amsterd. 100 Fl.	$2^1/_2$	8 T.	169,60 B
do. do.	$2^1/_2$	2 M.	168,85 G
London 1 L.Strl.	$2^1/_2$	8 T.	20,43 G
do. do.	$2^1/_2$	3 M.	20,35 B
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	81,15 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	$5^1/_2$	3 W.	—
Warsch. do.	$5^1/_2$	8 T.	207,80 G
Wien 100 Fl. ..	4	8 T.	171,50 B
do. do.	4	2 M.	170,20 bzG

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 12. Juli. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	gering. Waar. höchst. M	Pf	gering. Waar. niedr. M	Pf
Weizen, weisser	17	70	17	50	17	20	16	80	16	50	16	—
Weizen, gelber	17	60	17	40	17	10	16	70	16	40	16	—
Roggen.......	14	60	14	40	14	20	13	90	13	70	13	50
Gerste........	14	70	14	—	13	70	13	30	12	10	11	80
Hafer.........	15	70	15	50	15	40	15	30	15	10	15	—
Erbsen	15	50	15	—	14	50	14	—	13	—	12	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	Pf	mittlere M	Pf	ord. Waare. M	Pf
Raps...........	28	75	27	25	25	75
Winterrübsen ...	28	25	26	75	25	25
Sommerrübsen ..	—	—	—	—	—	—
Dotter.........	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—
Hanfsaat.......	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 12. Juli. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,00—28,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 25,25 bis 25,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,40 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,25—22,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,00 bis 10,40 M., b. ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

Breslau, 12. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Ctr.) unverändert, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juli 152,00 Br., Juli-August 152,00 Br., Septbr.-Oct. 153,00 Br. October-November 155à4,50 bz., November-Decbr. 158,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogramm) gekündigt — Ctr., per Juli 156,00 Br., Juli-August 156,00 Br., Septbr.-Octbr. 146,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gekündigt — Centner. loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Juli 64,00 Br., Juli-August 63,50 Br., September-Octbr. 63,00 Br., October-November 63,00 Br., November-Decbr. 63,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juli 50er 53,60 Br., 70er 33,90 Br., Juli-August 50er 53,60 Br., August-Septbr. 50er 53,20 Br., September-October 50er 53,20 Br.

Zink (per 50 Kilogramm) **seit** letzter Notiz Hohenlohe-Marke 18,60 und 18,70 bez.

Kündigungs-Preise für den 13. Juli:
Roggen 152,00, Hafer 156,00, Rüböl 64,00 Mark.
(Spiritus-Kündigungspreis excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 12. Juli: 50er 53,60, 70er 33,90 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Gräss, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.